

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 140

Dienstag, den 29. Juni 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.

Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis:

Erscheint
täglich.

Durch die Post vierteljährlich M. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland M. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatlich 2.00 M. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung M. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise:

Die Tagespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/4 Seite = 500,00 M., 1/2 Seite = 300,00 M., 3/4 Seite = 160,00 M.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 M.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositionskasse C.) sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

England in Frankreich.

Jahrhundertlang hat England darum gekämpft, in dem gegenüberliegenden Frankreich Boden zur Stütze seiner Macht zu gewinnen. Die Schlacht von Cressy, an deren Namen das von uns im Kanal versenkte Panzerschiff so tatlos gegen den heutigen Verbündeten erinnerte, war ein englischer Sieg in jenen alten Kämpfen über Frankreich, das sich damals noch dem englischen Herrschaftsanspruch entziehen wollte. Lichtstrahlend steht gerade uns Deutschen durch Schillers Verklärung die Gestalt der Jungfrau von Orléans vor Augen, die gleichfalls in jenem Ringen gegen England ihren Glorionschein erwarb. Und was war Englands Kampf gegen Napoleon anders als der Kampf zur Vernichtung der französischen Seemacht? Immer hat es die Engländer geärgert, an der gegenüberliegenden Kanalküste einen selbständigen starken Nachbarn zu haben. Immer haben sie versucht, dort selbst die Herrschaft auszuüben, um diese wichtige Meeresstraße, eine der wichtigsten der ganzen Welt, absolut fest in der eignen Hand zu haben.

Bis jetzt haben sie dieses Ziel nicht erreicht. Alle Kriege, die sie darum geführt haben, alle Opfer, die sie dafür brachten, sind umsonst gewesen. Nun aber in diesem Weltkriege erreichen sie plötzlich auf friedlichem Wege von Frankreichs Kurzsichtigkeit, was sie früher durch ihre Waffen nie erreicht haben. Frankreich hat ihnen seine Kanalküste ausgeliefert. England schaltet und waltet darin wie in eigenem Besitz, wie in irgend einem seiner Kolonialländer. Ja, England hat Kolonialgebiete, in denen es seine Herrschaft weit weniger schroff geltend macht als in Calais und Dünkirchen. Nicht nur, daß es hier seine Truppen stehen hat, daß es für die Bedürfnisse dieser Truppen das besetzte Gebiet rückhaltlos in Anspruch nimmt, auch in die Zivilämter, in die Gemeinderäte, in die Verwaltung sind die Engländer eingebunden, nirgends mehr sind hier die Franzosen unter sich, überall haben sie den englischen Aufseher, den englischen Vorgesetzten neben sich und über sich. Und wer weiß, wann sie diese englische Vormundschaft wieder aufheben wird.

Nach dem Kriege wird England den Franzosen doch sicherlich klar zu machen suchen, daß sie den englischen Vorkriegsstand gegen Deutschland eigentlich nie wieder entbehren könnten, daß also aus dem jetzigen Verhältnis ein bleibendes werden müsse. Und wie Belgien, so soll nach englischen Absichten sicherlich auch Frankreich bis in alle Einzelheiten der militärischen Verwaltung und so weit möglich, auch der zivilen, zu einem Werkzeuge in Englands Hand gemacht werden.

Schon regt sich in französischen Kreisen selbst mehr und mehr die Einsicht für das Unwürdige dieses Verhältnisses. Wahrscheinlich, schlimmer wäre es gewiß nicht gewesen, wenn Frankreich sich mit Deutschland vertragen und auf das Elend verzichtet gelernt hätte. Die französische Ehre hätte darunter gewiß weniger gelitten, wie unter dem jetzigen Vassallenverhältnis. Materiell aber hätte eine solche Ausöhnung mit Deutschland die Franzosen nicht nur nicht die furchtbar schweren Opfer gekostet, die sie jetzt in Englands Interesse bringen müssen, sondern sie hätten bei freundschaftlicher Vereinbarung mit Deutschland auf kolonialen Gebieten sogar die glänzendsten Gewinne machen können.

Frankreich hat sich an England sozusagen mit Haut und Haar verkauft. Es hat einen Teil seines Goldes nach England ausgeführt; wo würde dieses Gold hinkommen, wenn Frankreich je wider den englischen Stachel lösen wollte? Man hat in Paris den Vertrag unterschrieben, keinen Sonderfrieden mit Deutschland zu schließen, was mit anderen Worten nur heißen kann, daß Frankreich die deutschen Forderungen auszuhalten soll, wie es England gefällt, während England auf seiner Insel und bei seinen anders gearteten Militär-

verhältnissen nur den kleineren Teil dieser Forderungen zu spüren hat. Und Frankreichs Kanalküste ist ein weiteres Pfand in englischen Händen, daß Frankreich nicht murren darf, wenn ihm immer schwerere Opfer zugemutet werden.

Denn was würde aus Calais und Dünkirchen heute werden, wenn etwa in Frankreich eine Friedensstimmung durchbräche? Kein Kind glaubt doch wohl daran, daß England dann aus diesen Kanalfestungen freiwillig ausrücken würde. Umso weniger, als die weittragenden modernen Geschütze und die neue Technik des Seekrieges den schmalen Wasserarm des Ärmelmeeres längst nicht mehr als die Sicherung erscheinen läßt, die es früher war. England kämpft geradezu um den Besitz seiner Machtstellung am Kanal. Es kämpft um die Herrschaft über die französische Kanalküste genau wie vor Jahrhunderten, nur in anderen Formen. Und die Franzosen selbst waren so kurzfristig, den Engländern diese Herrschaft auszuliefern.

General v. Böhm-Ermolli.

Ueber die Persönlichkeit des österreichischen Generals der Kavallerie Eduard v. Böhm-Ermolli, des Befehlshabers der zweiten Armee, der als Sieger in der Schlacht bei Lemberg auch als erster in der befreiten Hauptstadt Galiziens einzog, sei nach der „L. A.“ folgendes mitgeteilt:

Der siegreiche Führer der zweiten Armee, General Eduard v. Böhm-Ermolli, hat die größten Erfolge seiner Laufbahn in seinem 59. Lebensjahr errungen. Er ist zu Uecono im Jahre 1856 geboren. Seine militärische Vorbereitung erhielt er auf der Wiener-Neustädter Militärakademie, die er bis zum Jahre 1875 besuchte. Im Alter von 19 Jahren wurde er zum Leutnant ernannt und zum 4. österreichischen Dragoner-Regiment versetzt. Seitdem hat er sich auf dem Gebiete der Kavallerie hervorragende Verdienste erworben und gilt im österreichischen Heere als einer der besten Vertreter dieser Truppe, sowohl was den militärischen Dienst, als auch was die reissportliche Betätigung anbelangt. Mit Ausnahme einer mehrfachen Dienstleistung beim Generalstab hat er fast seine ganze Laufbahn bei der Kavallerie zurückgelegt. Nachdem er die Kriegsschule besucht hatte und später ein Jahr zum Generalstab kommandiert worden war, wurde er im Jahre 1889 zum 13. Ulanen-Regiment versetzt. Als Major tat er wieder im Generalstab Dienst, um im Jahre 1896 im Alter von 40 Jahren mit dem Kommando des 3. Ulanen-Regiments betraut zu werden. Ein Jahr später erhielt er seine Beförderung zum Obersten unter Belassung in der gleichen Stellung. Dieses Kommando behielt er fünf Jahre. Noch als Oberst erhielt er nämlich im Jahre 1901 das Kommando über die 16. Kavallerie-Brigade in Preßburg. Zwei Jahre später, 1903, wurde er zum Generalmajor ernannt. Noch zwei Jahre war er der Führer der 16. Kavallerie-Brigade. Schon im Jahre 1905 wurde er mit dem Kommando der Kavallerie-Division zu Krakau betraut. Nachdem er in dieser Stellung im Jahre 1907 zum Feldmarschalleutnant befördert worden war, erhielt er in der jetzigen Stadt seiner Wirksamkeit seine Ernennung zum Kommandeur der Infanterietruppen-Division (12.) Krakau. Weitere zwei Jahre später wurde er zum Kommandeur des 1. Armeekorps ernannt. Ein Jahr später erhielt er den Rang eines Generals der Kavallerie.

General von Böhm-Ermolli war stets das Muster eines Erzieher des Heeres zum Kriege. Er wußte seine Leute mit dem Geiste eines echten Soldaten zu befehlen. Kühn und energisch, besonnen und doch schnell ent-

schlossen, gehorsam den Vorschriften und doch von selbständigem Geiste, wie er selbst ist, hat er die ihm unterstellten Offizierskorps gemacht. Er hat den größten Wert stets darauf gelegt, daß dieser Geist auch dem ganzen Heere mit-

geteilt werde. So hatte er alle die Eigenschaften offenbart, die ihn zu einem Heerführer im Kriege befähigt erscheinen ließen. Schneller als er gedacht hatte, fiel ihm diese große, aber schwierige Aufgabe zu.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 28. Juni 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von Przyslaw, die sich hauptsächlich gegen unsere neue am 25. Juni eroberte Stellung südöstlich von Oglenda richteten, brachen unter großen Verlusten für den Gegner zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Salicz wurde von uns besetzt. Der Dnjestr ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der Armee des Generals von Lin-singen gelungen, auf ihrer ganzen Front nach fünftägigen schweren Kämpfen den Übergang über diesen Fluß zu erzwingen.

Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den geschlagenen Feind gegen den Gula-Lipa-Abchnitt. Seit dem 23. Juni nahm die Armee Linsingen 6470 Russen gefangen.

Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Bug-Abchnitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Cieszanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen; sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze und Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße Souchez-Mix-Moulette und am Labyrinth nördlich Courie abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten die Franzosen gestern Abend ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatz von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich.

Daselbe Ergebnis hatten auf den Maashöhen ein zwei Kilometer breiter Infanterieangriff beiderseits der Tranchée. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flog der Feind in seine Stellungen zurück.

In den Vogesen überfielen unsere Truppen die Besatzung einer Kuppe hart östlich von Mehral. 50 Gefangene und ein Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir an dem südlichsten Teil unserer Kampffront gegen feindliche Flieger. Im Luftkampfe wurden zwei feindliche Flugzeuge nördlich des Schluchtpasses und bei Gerardmer heruntergeschossen. Zwei weitere durch Artilleriefire bei Largiken und bei Rheinfelden auf Schweizer Gebiet zur Landung gezwungen.

Oberste Heeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 28. Juni, 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortbauenden Nachhutkämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Kłodzianko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Jwiz, der im Unterlauf schon überschritten wurde. Salicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestr-Ufer aufwärts Salicz ist vom Feinde frei. Nach 5-tägigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armee Linsingen den Dnjestr-Übergang erzwungen.

An der oberen Dnjestr-Front herrscht Ruhe. Truppen der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand erstürmten gestern Radow südwestlich Karol und drangen heute Nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Karol. Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Feind fast vollkommen untätig. Nur die Geschützkämpfe dauern an allen Fronten fort.

(Fortsetzung siehe Seite 2)

Marineflieger hat am 27. d. Mts. bei Villa Bileantina einen feindlichen Zeppelin abgeschossen und zum Niedergehen gezwungen. Am 28. wurde mitten im feindlichen Artilleriepark S. Canciano schwere Bombe mit verheerendem Erfolg abgeworfen, einen Dampfer in der Schobba durch Bombe schwer beschädigt, sodas Nachteil auf Grund sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 28. Juni. Der Generalstab teilt von der Dardanellenfront mit:

Bei Ari Burnu fand wechselseitiges Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Bei Seddul Bahr unterhielt die schwere Artillerie des Feindes seit dem 25. Juni mittags ein heftiges Feuer auf unsere Gräben am rechten Flügel, erzielten aber keinerlei Ergebnis. Auf dem linken Flügel brach ein nächtlicher Angriffsversuch des Feindes an mehreren Stellen in unserer Feuer zusammen.

Der Feind war genötigt, zum Schutze gegen unsere Bomben Drahtseile vor seine Gräben zu spannen.

Unsere Batterien auf der anatolischen Seite beschossen die feindlichen Infanterie- und Artilleriestellungen bei Seddul Bahr mit Erfolg.

(Siehe auch: Letzte Telegramme auf Seite 5).

Der Krieg.

Der Kaiser in Przemyśl.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet:

Am 19. Juni traf der deutsche Kaiser mit militärischem Gefolge in Przemyśl ein. Nach der Besichtigung der wiederhergestellten Festung begab sich der Monarch auf den Tatarsenbügel, wo der Brückenkopfkommandant die Entstehung und Geschichte der Festung, sowie ihre Schicksale und ihre Bedeutung im jetzigen Kriege darlegte. Dann begab sich der Kaiser zu dem westlich von Janow gerade im heftigen Kampfe stehenden Besatzungskorps des Generalleutnants von der Marwitz. Der Kaiser beglückwünschte den General zu der erfolgreichen Führung und zu den hervorragenden Leistungen seiner Truppen. Als der Kaiser erfuhr, daß unweit von ihm das seinen Namen tragende 1. und 2. Infanterieregiment Nr. 31 sich in heftigen Kämpfen befand, ließ er dem Regiment seinen kaiserlichen Gruß überbringen. Dem Obersten des Regiments, der sich bald darauf zur Meldung einfindet, äußerte der Kaiser seine besondere Freude über die Leistungen des Regiments.

Auf dem Kampfplatz meldete sich der 1. und 2. Gruppenkommandant, der eine Darstellung des bisherigen Geschehens und der augenblicklichen Lage gab. Der Kaiser nahm die Meldung mit großer Befriedigung entgegen und äußerte den Wunsch, auch die österreichisch-ungarische Artillerie im Kampfe zu sehen. Unweit vom Standort des Kaisers war eine schwere Haubitzenbatterie aufgezogen und dahinter eine Kanonenbatterie, beide im heftigen Feuer gegen die von den Russen behaupteten Stellungen. Der Kaiser verweilte eine ganze Zeitlang bei der Artillerie und äußerte seine Befriedigung über die Leistungen derselben. Als der Kaiser die Artilleriestellungen verließ, wurde er von den nicht im Kampfe stehenden Truppen, vorwiegend Pionieren, mit begeisterten Hurra begrüßt. Überall, wo man den Kaiser erblickte, zeigten die Truppen unerschütterlichen Willen und Kampfeslust.

Der Kanzler in Wien.

Die Wiener Blätter begrüßen den Reichskanzler Dr. von Bethmann Hollweg und Staatssekretär v. Jagow als politische Vertreter des engverbündeten Reiches mit außerordentlicher Sympathie und konstatieren, daß die beiden Staatsmänner gerade jetzt von der Bevölkerung, welche in den letzten Tagen die Freude über die Siege in Galizien in so erhebender Weise äußerte, aufs herzlichste willkommen geheißen werden. Das Fremdenblatt schreibt: Herr von Bethmann Hollweg wurde vom Kaiser in Audienz empfangen und hatte Gelegenheit, mit den leitenden Staatsmännern der Monarchie Gedankenaustausch

über die gesamte Situation zu pflegen. Damit wird jene Praxis fortgesetzt, die sich im Laufe des Krieges als den gemeinsamen Zielen der beiden Verbündeten so förderlich erwiesen hat. Unsere deutschen Gäste werden gewiß auch von unserer Bevölkerung, deren treue Freundschaft zum deutschen Bundesgenossen sich in den letzten Tagen besonders innig äußerte, den Eindruck gewonnen haben, daß sie mit vollster Zuversicht den weiteren Kriegseignissen entgegenblicken.

Der Dank unseres Kronprinzen an die Türken.

Auf die im Namen der türkischen Streitmacht vom Nationalverteidigungsverein zu Konstantinopel gesandte Liebesgabe hat der Kronprinz folgendes Telegramm an den türkischen Generalkonsul v. Koch zu Berlin gerichtet:

Die so reichliche, aus Zigaretten bestehende Liebesgabe des Nationalverteidigungsvereins zu Konstantinopel habe ich für meine Armee mit aufrichtigem Danke entgegengenommen. Daß diese kameradschaftliche Spende von dem tapferen Bundesgenossen kommt, macht sie den Soldaten meiner Armee besonders wertvoll. Ich bitte, den freundlichen Gebern in der Türkei meinen besten Dank zu übermitteln.

Wilhelm, Kronprinz.

Zum Besuche der schwedischen Königin in Berlin.

Königin Viktoria von Schweden, die, wie wir bereits gestern meldeten, auf der Rückreise aus Karlsruhe zu kurzem Aufenthalt am Sonntag in Berlin eintraf und im Hotel Royal, Unter den Linden, abstieg, ist eine Enkelin des alten Kaisers, eine Tochter des unvergesslichen Großherzogs Friedrich I. von Baden, eine Nichte Kaiser Wilhelms II. — Anders aber als manche andere deutsche Fürstentochter, die ins Ausland heiratete, hat sie ihrer deutschen Abstammung sich nicht nur stets erinnert, sondern ist auch immer stolz auf sie gewesen.

Diese uns freundlichen Gesinnungen herrschen in Schweden unbeschadet der strengen Wahrung der schwedischen Neutralität, von der sie in der Tat völlig getrennt und unabhängig bestehen können. Weil Deutschland aber weiß, daß sie vorhanden sind, und daß die Königin, unpolitisch und persönlich, sich gerne zu ihrem Dolmetsch macht, begrüßte Berlin die Gemahlin des Schwedenkönigs in dieser schweren Zeit mit besonderer Herzlichkeit zum Zeichen dafür, daß die Deutschen das schwedische Volk selbst hochschätzen und den Wert seiner Freundschaft zu würdigen verstehen.

Berlin, 27. Juni. Ihre Majestät die Kaiserin begab sich heute nachmittags vom Neuen Palais aus nach Berlin und stattete der Königin von Schweden, welche hier auf der Durchreise im Hotel Royal abgestiegen ist, einen Besuch ab. Beide Majestäten begaben sich dann gemeinsam in einem kaiserlichen Automobil nach dem Neuen Palais, wo die Königin längere Zeit verweilte. Die Kaiserin und die Königin wurden beim Verlassen des Hotels und auf ihrer Fahrt vom Publikum aufs herzlichste begrüßt.

Ehrendoktor v. Mackensen.

Halle a. S., 27. Juni. Die rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Halle ernannte den Feldmarschall v. Mackensen zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften. v. Mackensen hat früher der Universität Halle als akademischer Bürger angehört.

Freiherr v. Hoyerndorf — Generaloberst.

Wien, 28. Juni. Der Chef des Generalstabes der österreichisch-ungarischen Armee, Freiherr Conrad von Hoyerndorf, ist zum Generalobersten befördert worden. Er ist der zweite in der österreichisch-ungarischen Armee, der in die neugeschaffene Charge befördert wurde. Vor ihm wurde bisher Erzherzog Eugen zum Generalobersten ernannt.

Die russische Bartholomäusnacht.

Stockholm, 28. Juni. Ueber die „russische Bartholomäusnacht“, wie „Evenska Dagbladet“ den Deutschepogrom in Moskau nennt, erzählt das Blatt folgende Einzelheiten:

Die Ruhestörer verfügten über eine Menge Alkohol, die sie nur durch Mitwirkung der Behörde erhalten haben konnten. Die Demonstranten scheinen auch nach einem gewissen System bei der Plünderung vorgegangen zu sein. Sie verfügten über ein Verzeichnis, welche Angaben, in welchen Häusern die Deutschen wohnten, sowie deren Anzahl und Namen enthielten. Nicht nur alle deutschen Untertanen, sondern auch russische Staatsangehörige von deutscher Abstammung waren in dieses Verzeichnis aufgenommen. Die Polizei verhielt sich gleichgültig, die Truppen mußten wiederholt von ihrer Waffe Gebrauch machen und das Feuer gegen den Pöbel eröffnen. Ueber die Anzahl der Opfer ist man noch im Unklaren. Man nimmt an, daß die Zahl der Toten 600 erreicht. Auch viele Ausländer und Nichtdeutsche sind bei dem Pogrom umgekommen.

Der Rücktritt des russischen Kriegsministers.

Amsterdam, 27. Juni. Reuter bestätigt in einer Meldung aus Petersburg den Rücktritt des russischen Kriegsministers General Suchomlinow.

Der von einem schwedischen Blatte schon vor drei Tagen angekündigte Rücktritt des Generals Suchomlinow ist eines der zahlreichen Anzeichen, die dafür sprechen, daß in Rußland Entschlüsse von erheblicher Bedeutung bevorstehen. Dazu schreibt die „A. F.“: Suchomlinow war einer der gewissenlosesten Kriegshelden und nach dem Kriegsausbruch neben dem Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch und dem kürzlich entlassenen Minister des Innern Maklakow der eifrigste Anwalt des „Vernichtungskampfes“ gegen Deutschland. Jetzt ist er augenscheinlich als ein Ständehoch für die verhängnisvollen russischen Niederlagen in Galizien erschienen, und andere werden ihm, wenn nicht alle Zeichen trügen, nachfolgen. Man wirft ihm, dem Manne der russischen „Erbereitschaft“, vor, den Krieg technisch nicht genügend vorbereitet zu haben. Der Vorwurf der mangelhaften diplomatischen Vorbereitung und Führung wird gegen den Minister des Innern Sjasonow erhoben, und Großfürst Nikolai ist schon lange das Ziel mehr oder minder versteckter Anwürfe militärischer Kreise, die in der „Nowoje Wremja“ und der „Nietich“ an der Kriegsführung des Oberbefehlshabers Kritik üben.

Im Großen Hauptquartier hat, nach einer Meldung aus Petersburg, im kaiserlichen Zelt unter dem Vorsitz des Kaisers eine Sitzung des Ministerrats stattgefunden, der folgende Personen beizwohnten: Der Großfürst und Generalissimus Nikolai Nikolajewitsch, sein Generalstabschef, der Ministerpräsident, der kaiserliche Hausminister, der Reichskontrollleur, die Minister für Verkehrswege, Ackerbau, Auswärtiges, Handel, Inneres, der Verweiser des Kriegsministeriums General der Infanterie Polimow.

Auch aus dieser Meldung geht hervor, daß sich wichtige Beschlüsse in Rußland vorbereiten. Zugleich ergibt diese Mitteilung, daß der bisherige Kriegsminister General Suchomlinow tatsächlich in General Polimow einen vorläufigen Nachfolger gefunden hat.

Russische Pumpversuche.

Kopenhagen, 28. Juni. „Nyt Tidende“ bringt offenbar eine informierte Erklärung, daß Rußland, dem der Krieg ungeheure Opfer auferlege, die in seinem Verhältnis zu denen seiner Verbündeten ständen, auf eine sofortige weitestgehende Unterstützung durch seine Verbündeten auf ökonomischem Gebiete rechnen muß. Gleichzeitig berichtet das große Moskauer Blatt deutlich die Aussichten und die Ansprüche Rußlands auf eine Hilfe an Geld bei Frankreich und England.

Rußland beginnt zu organisieren.

Petersburg, 25. Juni. „Nietich“ meldet: Die Sjemstwo und der Städtebund haben in Moskau außerordentliche Versammlungen abgehalten zur Organisation der Herstellung des Kriegsbedarfs. Das liberale Sjemstwowmitglied Schtschewski hielt eine Ansprache, in der er die außerordentliche Ueberlegenheit der deutschen Organisation und Artillerie anerkannte und ausführte, es läge noch kein Grund zur Verzweiflung vor, da Rußland die Organisierung seiner Industrie jetzt erst begänne. Das Blatt mißbilligt auch die bisherige langsame Tätigkeit des Generalstabskomitees der Industriellen, das im Laufe von zehn Tagen nur Rundschreiben zur Begründung von Unterausschüssen versandt habe. Es müsse auch zunächst festgelegt werden, ob die technischen Vorbedingungen und Maschinen zur Herstellung von Kriegsmaterial überhaupt vorhanden wären.

Enttäuschung in Italien.

Der „Rölnischen Zeitung“ zufolge, ist in Italien nichts mehr von dem Ueberchwang der ersten Tage zu bemerken. Die amtlichen Berichte verhüllen mehr als sie klären. Zuweilen sickert durch die verbündete Presse ein Bericht, der die geheime Furcht des Volkes bestätigt, so das „Times“-Telegramm, das aus Verona von großen Schwierigkeiten berichtete, die das italienische Heer zu bestehen habe. Die italienischen Truppen rennen gegen Mauer, über deren Festigkeit man sich getäuscht habe.

Die Presse sucht immer noch zu vertuschen, allein die Kenntnis im Volke wächst. Letzteres und namentlich die intellektuellen Schichten darunter fühlen heute schon, daß es von seinen politischen Führern über die Schwierigkeiten der Unternehmung gütlich getäuscht worden ist. Die Enttäuschung wird um so stärker empfunden, als die Hoffnung auf das Eingreifen der Balkanstaaten täglich geringer wird.

Die Italiener und die Dardanellen.

Rom, 28. Juni. (Agenzia Stefani.) Das Gerücht, wonach der Minister die Möglichkeit einer italienischen Expedition nach den Dardanellen erwogen habe, ist völlig unbegründet, ebenso die Nachricht bezüglich der Entsendung italienischer Kriegsschiffe nach den Dardanellen.

Die englischen Beeinflussungsversuche in Schweden.

Die englische Regierung setzt, wie aus Stockholm gemeldet wird, ihre energischen Beeinflussungsversuche in Schweden fort. Sie läßt Schweden andauern mit einer wahren Flut von Propaganda-Schriften überflutet. Gleichzeitig versucht sie es mit den schärfsten Druckmitteln durchzusetzen, daß Deutschland von jeder Zufuhr von Schweden aus abgeschnitten werde. Englische Emisäre lassen sich insbesondere die Gründung einer transatlantischen Trustgesellschaft nach dem Muster des bereits in Holland eingerichteten Ueberseetrusts angelegen sein. Die Mitglieder sollen aus Kaufleuten bestehen, die sich verpflichten, die aus England eingeführten Waren nicht nach Deutschland weiterzugeben zu lassen und sich einer englischen Kontrolle freiwillig zu unterwerfen. Als Entgelt hierfür versprechen die Engländer, die Mitglieder der transatlantischen Trustvereinigung auf eine „weiße Liste“ zu setzen. Ihre Frachten und Briefposten sollen weder in Kielwall aufgehalten noch sonstwie behelligt werden. Die englischen Unterhändler erklären sogar, dafür bürgen zu können, daß auch in Amerika nur die Reichwerden solcher Kaufleute, deren Namen auf der weißen Liste stehen, Gehör finden werden. In Gothenburg ist der Versuch der Gründung des transatlantischen Trusts nach eigener Aussage der englischen Gründungskommission als gescheitert anzusehen. Mit dem größten Hochdruck sehen die Engländer die Bearbeitung der Stockholmer Kaufmannschaft fort.

Die großen englischen Offiziersverluste.

Die „Times“ veröffentlicht, wie über Rotterdam gemeldet wird, eine Uebersicht der Offiziersverluste im englischen Heer während eines Monats auf Grund der Verlustlisten vom 26. Mai bis zum 25. Juni. Das Ergebnis ist ein Gesamtverlust von 2440 Tötungen, und zwar sind davon 740 gefallen, 1702 verwundet, 187 vermisst. Rechnet man dazu die Verluste der Marineoffiziere, die in den oben angeführten Zahlen nicht mit eingegriffen

find, so erhält man für einen Monat eine Zahl, die größer ist, als die Gesamtverlustziffer während des ganzen Burenkrieges, die nur 2752 betrug, von denen 701 Offiziere als gefallen, 1668 als verwundet und 383 als vermisst angeführt wurden. Die gestrige Verlustziffer verzeichnet 258 Offiziere und 1281 Mann. General Lee, der in den Kämpfen an den Dardanellen verwundet wurde, ist auf Malta gestorben.

Der militärische Korrespondent der „Times“ schreibt: Wir werden vermutlich mindestens 100 000 Rekruten monatlich brauchen, um die Armeen aufzufüllen. Unsere jetzige Unfähigkeit, die Rekruten zu bewaffnen und auszurüsten, wird erst enden, wenn Lloyd George die Erweiterung der Produktion erreicht haben wird. Es muß aber auch vermieden werden, daß eine Mannschafskrise an Stelle der Munitionskrise eintritt.

Gegen die Waffenausfuhr.

„Central News“ melden nach einer Amsterdamer Nachricht aus New York:

Der frühere Staatssekretär Bryan sprach am Donnerstag im Madison Square Garden vor etwa 15 000 Personen über sein Friedensprogramm. Unter den Zuhörern befanden sich viele Deutsch-Amerikaner, sowie Kapitän von-Ed, Kapitän Wapen, der deutsche Marineattaché, der österreichische und der türkische Botschafter. In seiner Rede griff Bryan scharf die amerikanischen Zeitungen an. Er erklärte, daß deren Redakteure den Versuch machten, ihm das Genick zu brechen, weil er sich ihnen nicht verkaufen wollte. Er verlangte, daß alle Waffenausfuhr verboten werde. Eine Resolution wurde angenommen, in der die den Landesinteressen schädliche Tätigkeit der Presse verurteilt und ein Ausfuhrverbot für Waffen verlangt wurde.

Die Rede Bryans wurde, einer Washingtoner Depesche der „Morning Post“ zufolge, mit solcher Begeisterung aufgenommen, daß man in der Umgebung des Präsidenten Wilson darüber beunruhigt ist. Während der zwanzig Jahre, die Bryan Politiker ist, hat er schon zu außerordentlich großen und aufgeregten Mengen gesprochen; aber alle New-Yorker Blätter stimmen überein, daß der große und ehrliche Enthusiasmus der gestrigen Zuhörerschaft alles Bisherige bei weitem übertroffen hat. Fast 15 000 Personen waren in dem Raum und dazu so viele Tausende, die nicht hinein konnten, daß auf dem Madison Square gleichzeitig ein halbes Duzend Versammlungen abgehalten werden konnten.

Die französische Jagd auf Soldaten.

Paris, 28. Juni. Nach Blättermeldungen hat die französische Polizei in den letzten Tagen alle Belgier festnehmen lassen, die sich bisher ihrer Gesellungspflicht entzogen haben. Allein am Sonnabend wurden in Paris über 40 Belgier verhaftet, auch alle Russen, die sich noch nicht gestellt haben.

Aus einem Artikel Hervés in der „Guerre Sociale“ geht hervor, daß in Frankreich außerdem ein starker Druck auf die russischen Juden und politischen Flüchtlinge ausgeübt wird, denen die Furcht eingebläht wird, daß sie in Konzentrationslagern gesteckt würden, falls sie nicht nach Rußland zurück-

Die österreichische Riviera.

Von Johannes Thumme (Leipzig).

Vor dem Weltkrieg schien es, als würde der Teil der österreichischen Riviera, der von Triest über Miramare Duino nach dem Garnisonstädtchen Monfalcone hinläuft, modern, „fashionable“ werden. Die Strandhotels schossen hier auf wie Gipfel, das Meer wimmelte von Kähnen, und die behaglich im Schmutz der Jahre versunkenen Strandbörser wurden gestört durch das ungezwungene Treiben zahlloser Kurgäste, deren weiße Trotturkoffeln und Chiffonhüllen von illusorischem Gewicht auf den blauen umrankten Hotelveranden wirksam mit dem wunderbaren stillen Perlmutterglanz des Meeres kontrastierten.

Heute gewann dieser Küstenstrich in wesentlicher anderer Hinsicht — wegen der kriegerischen Verwicklung mit Italien — an „Aktualität“, über der man aber seine ganz einzigartigen landschaftlichen Besonderheiten nicht vergessen sollte. Steil und mit vielen Buchtungen, einer riesigen grünbraunen Terracottafäule gleich, erhebt sich die Küste über der weißen, bläulichmelierten Porzellanfläche des Meeres, die fern mit der stummern Glasglocke des Himmels verschwimmt. Gegen das Festland zu schneiden den Ausblick mächtige Berggipfel ab, schmutzgrau und gelblich schimmernd in der grellen Sonne, wie nackte Rieseneiber, nur hier und da von dem starren, fahlen Grün niederen Gestrüpps überdeckt wie von dürftigen Lumpen. Die Südbahn braust an ihnen vorbei, faucht, bläst sie mit Rauch an, sucht da und dort ihre Pfannen zu erklimmen; die Sonne flücht unbarmherzig, die Vora bläst rauh in die Gestrüppfugen hinein, schürft die Erdschicht auf. Zu

lehren oder in die Fremdenlegion eintreten wollen. Hervé spielt ferner auf ein furchtbares Drama an, das sich kürzlich in der jüdischen Legion in Tavenay abgespielt habe und das er aus vaterländischem Schamgefühl nicht erzählen könne.

Zur Beschädigung von Dünkirchen.

Paris, 28. Juni. Aus Blättermeldungen geht hervor, daß die Beschädigung von Dünkirchen großen Schaden angerichtet hat. Viele Personen wurden getötet oder verletzt. Alle genauen Angaben werden aber von der Zensur gestrichen.

Auf dem Balkan.

Konstantinopel, 26. Juni. Die erst jetzt der hiesigen Öffentlichkeit ganz bekannt gewordene Rede des italienischen Gesandten in Athen, die in Griechenland Unzufriedenheit hervorgerufen hat, ruft auch hier Mißstimmung hervor, da der Gesandte offen über die italienischen Velleitäten sprach, die Zwölftstelsgruppe zu behalten und in Kleinasien Fuß zu fassen. „Lanin“ erinnert daran, daß Italien sich verständig verpflichtet habe, die Inseln zurückzugeben. Was Italiens Ansprüche auf Anatolien betrifft, stellt das Blatt fest, daß es den diplomatischen Beziehungen zwischen der Türkei und Italien widerspreche, wenn ein Vertreter Italiens öffentlich die italienischen Gebiete nach türkischem Gebiete verkünde, und drückt sein Erstaunen und Bedauern über die unbesonnenen Worte des Gesandten aus.

„Morning Post“ in London meldet aus Sofia: Die Antwort der bulgarischen Regierung auf die Vorkstellungen der Entente möchte wegen einer Beteiligung Bulgariens am Kriege fertig. Bulgarien ist der Ansicht, daß die Vorstellungen der Entente den Ausgangspunkt für weitere Unterhandlungen bilden können. Diese werden auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips und der ökonomischen und kaufmännischen Interessen des Landes geführt werden. Der unveröhnliche Ton der serbischen und der griechischen Presse bezüglich der Bulgaren in Mazedonien zu gewährenden Zugeständnisse macht in bulgarischen politischen Kreisen einen peinlichen Eindruck. Eine solche Haltung vermindert die Aussicht auf eine baldige Erneuerung des Balkanbundes.

Jean Lahovary †.

Bukarest, 27. Juni. Der frühere Minister des Innern und der königlichen Domänen, Jean Lahovary, ist, wie die „Böf. Btg.“ erfährt, heute vormittag plötzlich gestorben, wenige Stunden, nachdem in der üblichen kolossalen Uebertreibung die hiesigen Geblätter die Parole ausgegeben hatten, daß sich jetzt heute Rumäniens Schicksal entscheiden müsse und werde. Jean Lahovary wurde jüngst vom Exekutivkomitee der konservativen Partei, welchem alle ehemaligen Minister dieser Partei angehören, als Gegenkandidat gegen den friedensliebenden Parteivorsitzenden Marghioman aufgestellt.

Riesenglocken wird das Gestein herausgerissen; seit Jahrhunderten schon; denn bereits die Römer und Venetianer holten sich aus den Steinbrüchen des heutigen Duino den Marmor für ihre Bauten. Heute sprengt Dynamit die ungefügen Bergklotten auseinander. Die Sprengschäfte tönen wie Wut- und Schmerzscrei aus der Tiefe der gemauerten Erde heraus. Und doch: diese Berge stehen gleichmäßig, starr, erstorben, weil sie keine hin- und widerweichenden Laubmäntel tragen, die der Wind auseinanderbauscht. Nur auf ein paar hundert Metern, die sie vom Meer trennen, breitet sich schlichte Annuit aus: kleine Gemäse- und Weingärten, sorgsam umhegt von niederen Stein- und Geröllmauern, damit das Regenwasser das hier so kostbare Erdreich nicht wegwehmet; niederes Buschwerk, eben erst angepflanzte Fichtenstämme, Rasenflächen mit einem merkwürdig steilen, rauhen Gras, auf denen sich schmutzige Hüpfungen, kaum achtend auf die wohlgenährten Kinder, schlängelnd faul umherwälzen. Da und dort, vereinzelt, zu einem Dörfchen geschart, kleben an den Halben gelblichweiße, rebenumrankte Steinhäuschen, die, ewig vom Geruch ranziger Fische durchzogen, durch ihre offenen Fensterhöhlen viel Verwirrung und Verwirrungslosigkeit offenbaren. Raum macht sich irgendwo ein Kulturfantasie, überflüssiges Mobiliar oder gar Sauberkeit bemerkbar. Aber es ist von eigener Schönheit, wie mancher der Fischer und Arbeiter aus den Steinbrüchen abends mit Weib und Kind auf den Steinfliesen vor diesem Unwesen oder im Schutz des Straßenrandes kauert, unbekümmert um die vorbeisauenden Autos, die ihm den Staub ins Gesicht blasen. Man denkt da ja, daß dies arme Volk, jahrhundertlang lebend auf diesen fahlen Landstrecken, sich allmählich an den Steinboden gewöhnte, ihn lieb gewann wie eine Wiege und darum auch den Staub nicht scheut,

Ein Geständnis.

In dem Tagebuch eines gefangenen französischen Offiziers finden sich die folgenden, hier in wortgetreuer Uebersetzung wiedergegebenen Aufzeichnungen.

Ein Wald von Hyazinthen, Anemonen und Vögeln. Der Wind singt leise in den Zweigen der Birken, die sich flacht in seinem schmeicheln den Hauche wiegen. Die wilden Kirichen blühen, ich habe mir einen ganzen Strauß Hyazinthen an die Gelbblinde. Ich sehe mich auf einen demoosten St. bin ganz allein in der träumerischen Stimmung. Nachmittags: ist es möglich, daß die dumpfen Schläge, die der Wind von Norden herüberträgt, wieder Kanonenschüsse sind, dieselben Kanonen, die in der flandrischen Hölle donnerten?

Hier wäre es idyllisch, wenn nicht die garstigen Dinge wären, die es auch in Friedenszeiten gibt: die Bitterkeit, mit der man die Kriegskreuze den Schreibeseelen und Bedienten hinter der Front verleiht sehen muß, den Kerlen, die dem Obersten den Wein einschenken, während unfereins im Granatfeuer steht; die Kriegskreuze, die man dem einfachen Soldaten vorenthält, der im Schützengraben seine Haut zu Markte trägt, um einem verwundeten Kameraden das Leben zu retten. Alles wird in diesem wohlorganisierten Kriege von den Leuten dahinten vereinnahmt, die Menschen, die Vorteile, die Tabakspakete und der Champagner, die neuen Uniformen, die Treffen und die Kriegskreuze. Worn kommt überhaupt nichts hin, als was von den Döschern kommt. Einen von uns Offizieren hat man antreten lassen, um von ihm im Namen des Ministers Rücksicht für einen Brief zu fordern, in dem er geschrieben hatte, seine Leute hätten keine Lust mehr, und ich selbst bin gestern zartfählend gefragt worden, ob ich nicht vielleicht einmal in meiner Korrespondenz unvorsichtig gewesen sei, und ob nicht etwa die Zurückhaltung, die mir zuteil geworden ist, auf diese Weise zu erklären wäre.

Der Oberbefehlshaber ruft uns eines Tages zusammen, um uns Vorwürfe darüber zu machen, daß wir nicht rücksichtslos genug seien, und um uns zu befehlen, daß wir den Mannschaften den Haß gegen alles Deutsche predigen sollten. „Machen Sie den Haß Ihren Soldaten zur Pflicht, pflanzen Sie ihn in Ihre Familien, erziehen Sie Ihre Kinder zum Haß.“ Und zum Schluß verbietet er uns das Dool, die Ösramlampen und die Maggischuppen! — Ich überreibe nicht und füge nichts hinzu. Ich aber, ich verstehe meine Leute, und weiß, was sie gern hören möchten: „Ihr habt es lange schlecht gehabt — ihr werdet es auch wieder besser haben. Hier habt ihr Kosen, Stiefel, Tabak. Ihr müchtet gern sobald wie möglich nach Hause, ihr seid Väter und Großväter, und seid nicht zu Marsjüngern geschaffen. Aber haltet noch eine Zeitlang in den Gräben aus; zur Heuernte könnt ihr daheim sein.“

Statt dessen ruft man die Leute zusammen, um ihnen zu sagen: „Ihr habt euch in Flandern anständig geführt, jedoch habe ich in Opfern öfter Leute getroffen, die nicht vorwärts in äßig angezogen waren und nicht militärisch grüßten.“ Wenn ich daran denke, daß wir sechs Monate lang in dem schrecklichen Ungemach des flandrischen Winters einen Abschnitt gehalten haben, der acht Tage nach unserem Weggang verloren ging!

desen weiche Schicht ein armseliger Erfaß des Rasens ist. Und schon ist hier auch, wie wie Mädchen oft nach der Sitte des Südens den irdenen Wasserkrug auf dem Kopf tragend, barfuß, hochgeschürzt, durch die flirrende Mittagsstille oder in den blaudunklen Abend schreiten, schön, wie die Kinder mit dummverzücktem Blick ein Ringespiel umlauern, das sich, dürrig geschnitten, dreht und wendet wie ein altes, lasterhaftes Weib im verbliebenen Schmuck seiner einstigen Reize.

Wer landesfremd auf der Straße gegen Triest gezogen kommt, ahnt nicht, daß verdeckt von den reichen Anlagen des Kurparks, schräg unter den beiden nahe beieinander gelegenen Ortschaften Vyzovlje und Siftiana, von denen ich hier spreche, das Seebad Siftiana liegt; daß, während oben in der letzten Höhe die kleinen Steinhäuser glänzen und sich schmutzige Kinder im Staube balgen, unten in der kühleren Seeluft elegantes Kurpulsikum promenierte, badet, flirrt, und daß jeder, der das Leben hier nicht gerade als Gf., Trinkt, Schlaf- und Badegelegenheit auffaßt, den Anblick einer Küstenlandschaft genießen kann, deren romantisches Gepräge inmitten der Karstide überaus und selbst ammutet. Tief eingebuchtet, von den weit vorspringenden nackten Felsenriffen auf beiden Seiten eingegrenzt, gegen die Landseite zu mit einer steil ansteigenden Buschhecke umkleidet, nur den Blick hinaus aufs Meer gewährend, auf dessen perlmuttern schimmernder Fläche die Fischerboote, mit den rötlichen oder gelben Segeln ruhenden Schmetterlingen gleichend, langsam dahintreiben und dann und wann ein kleiner Lastendampfer seine Furche zieht, scheint sie eine Zuflucht zu sein, ein von aller Welt abgegrenztes schönes Fleckchen Erde.

Jenseits der Bucht von Siftiana, von dieser durch einen Felsvorsprung getrennt, erhebt sich

Die ganze Hiermundung gehört jetzt den Döschern, all die Drie, wo wir so viel ausgestanden haben: die Spitze von Langemarck, wo wir in dem Leichenwaffer faulten, das dreieckige Wäldchen, das Du aus meinen Skizzen kennst, und das im Dezember 1900 Mann gekostet hat, Steenstraete, wo ich in den dunklen Januarnächten gearbeitet, Welden, wo ich eine ganze Kaminplatte vollgefrisiert, der Straßentübergang 145, wo ich Dein Weihnachtspaket bekommen habe: unser ganzer Winter, all unser Ungemach, alles verloren und umsonst!

Das ist das Bild dieses ganzen Krieges: nutzlose Opfer, Leiden, Krankheit, Tod und Verwüstung ohne Ende. Und Sieger ist schließlich nicht, wer am meisten gewonnen, sondern wer am meisten ausgehalten hat. Mehr als je hat man den Eindruck, daß alles wieder von vorn angefangen werden muß. Die Nachricht von dem Rückzug auf Bastinghe hat uns gänzlich niedergeschmettert. Zuerst hatte man das Gefühl eines Mannes, der sich nach einem aufregenden Unfall befaßt, um zu sehen, ob er heil geblieben ist. Acht Tage länger da oben, und wir wären tot oder gefangen. Und dann kam die Empfindung des Mannes, der mit heiler Haut davongekommen, aber sein Vermögen eingebüßt hat: denn all diese Orte gehörten uns, uns, den Jungen vom . . . sten, und nun ist alles vorbei, und von den im Winter gebrachten Opfern ist nichts übrig geblieben, als die Erinnerung an einen schreckhaften bösen Traum.

Man wird dem Manne, der hier das Wort führt, schwerlich die Berechtigung abstreiten können, ein Urteil zu fällen. Aus Ton und Haltung dieser wenigen Zeilen spricht derart Bildung und Einsicht, daß es belanglos erscheint, darauf hinzuweisen, daß der Verfasser in seinem bürgerlichen Leben Professor an der Sorbonne ist.

Beachtenswert erscheint die Darstellung der verzweifeltsten Lage, in der sich die Franzosen in den Kämpfen an der Hiermundung befunden haben und wohl noch befinden. Nebenbei die Berichte der Obersten deutschen Heeresleitung wiederholt, die „schweren Verluste des Gegners“, so hat man hier in einer greifbaren Einzelheit den Beweis dafür: die Verteidigung eines Wäldchens hat im Verlaufe eines Monats den Franzosen Verluste von 1500 Mann eingetragen!

Schwerwiegender aber ist das, was hier ein gewiß einwandfreier Zeuge über die Günstlingswirtschaft im französischen Heere sagt. Vereinzelt Klagen der Art könnten bereits aus rabiaten Blättern Frankreichs zu uns herüber. Hier steht man deutlicher, wie es darum bestellt ist: während die Briefe der tapfer Kämpfenden von argwöhnischen Augen durchforstet, die Sendungen aus der Heimat unterschlagen werden, wird der Liebedienerei ein nur allzu reicher Lohn zuteil. Und was an Organisation, an Gerechtigkeitssinn und an soldatischem Geist fehlt, das alles soll durch — Deutschenhaß ersetzt werden!

Amfliches.

Bekanntmachung.

Der Herr Chef der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen hat auf Grund der ihm durch Verordnung des Herrn Oberbefehlshaber Ost

das gleichfalls dem Fürsten Taxis gehörende Schloß Duino, mit einer halbverfallenen Ruine zur Seite, deren Mauerreste und eingestürzte Fensterhöhlen zackig in den Himmel stechen. Fast wie ein entfremdetes, unwillkommenes Ueberbleibsel aus dem Einst nimmt sich dies Schloß aus, das über den kleinen, schmuckigen Fischerwohnungen, wie zusammengeballt aus drei, vier riesigen Steinblöcken, breit, massig sich hinlagert. Sein einziger und wohl auch schönster Schmuck ist außen die Natur selber, wirres Schlingengewächs, Nebengerast, das fast bis zu den Zinnen hinauf die fahlgelben Mauern überwuchert; von der Südseite fällt ähnlich wie bei Siftiana ein Pfauenstachel, eine schillernde Schleppe, wir verwidert der Park nieder. Wie Seide knistert und rauscht das Laub, blaue, rote Falter, Schwalben haften hin und her; das eintönige Zirpen der Grillen hämmert stundenlang durch die Stille, die gelassenen, sorglosen Spinnen ziehen große Netze von Baum zu Baum. Im halbellenen blauen Schatten schweben Hirschkäferweibchen. Und ganz unten kommen immer und immer wieder die Wellen gleich weißen Windspielen herangestürzt, lecken freudebessend den gelblichweißen, nackten Fuß des Felsabhangs und legen blühende Wasserkrone nieder.

Tage, monatelang hier weiland, kann man leicht alles Draußen, die Welt, den Alltag vergessen, der an die Mauern brandet und schlägt, ohne Einlaß zu finden. In den niederen Dachhäusern die Fischer und Bauern wissen nichts von der tiefen Bedeutsamkeit, die nicht bloß dem Schloß, seinen Kunstschätzen und seiner historischen Vergangenheit, sondern der ganzen Umgebung anhaftet. Der Mythos umdrängte sie; des Trojanerhelden Diomedes heilige Patin soll hier gewesen sein, Jason auf dem Argonautenzug hier gestraft

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
J. B.

Freilich, die „Irrredenta“ hat auch hier stellenweise schon ihr Werk getan, die italienische Bevölkerung gegen die Slowenen aufgebracht. Um das Volk war es dabei den Deyern sicher am wenigsten zu tun, wohl aber um den „unerlösten“ Landstrich, der mit seinen Steinbrüchen, der beträchtlichen Industrie *Monfalcone's*, den gern besuchten Baderplätzen, dem Wein- und Gemüsebau reiche Möglichkeiten wirtschaftlicher Ausnutzung bietet. Zu gut weiß man das auch in Teslerreich, und auch, wie strategisch wichtig das Gelände ist. Ist wurden daher gerade hier Schießübungen, kleine Manöver mit „feindlichen“ Landungsversuchen usw. unternommen. Diese Küste beherrschen, heße ja auch Triest mit Genua zu bestreichen können, das, fast möchte ich sagen wie eine ungeheure steinerne Buddhafigel gegenüber am Ufer fauert und verträumt übers Meer blickt.

Und du, „deutschsprechender“ Michel in
Lodz, der du dein Sprüchlein von der Treue
gegen die russische Regierung aufjagst und deine
Kappe über Ohren und Augen ziehst, damit du
nicht zu hören und zu sehen brauchst, wie
deines Nächsten Haus und Hof zerstört wird
und deine gott russischgesinnten Verwandten nach
Sibirien verschleppt werden, schlage einmal in
den russischen Vordürren nach, um recht er-
fassen zu können, auf welche Stufe moralischer
Minderwertigkeit du herabsinkst, wenn du den
Fuß, der dich eben aus Europa nach Asien
stieß, und dich — nur deshalb, weil du deutscher

Alfred Rudolf, Arnold Lorenz, August Friedr. Heinrich,
Badermann Robert, Bergengantz Anton, Behne Johann,
Bollendahl Franz, Brauch Hermann, Bubner Otto,
Bender August, Barthel Georg, Brack Reinhold,
Brack Alfred, Baumgarten Bruno, Michael und Alfred,
Reichner Richard, Baumann Ferdinand, Fricke Reinhold,
Bergert Bruno, Bernicke Otto, Bartsch Wilhelm,
Rehrer August, Bender Adolf, Bergmann Anton,
Christoph August, Dietrich Karl, Dietrich Hermann,
Dietrich Alfred, Dietrich Johann, Dietrich Emil, Faber
Arthur und Hermann, Falschow Alexander, Fering Otto,
Fittmar Emil, Deutsch Karl, Dres Emil, Gohardt
Otto, Sohn des Otto, und Gohardt Otto, Sohn des
Gohardt, Gieseke Roman, Heitkamp (H. Paul, Friedrich
Jakob, Fiebig Rudolf, Jier Theodor, Jier Gustav,
Gunsberg Otto, Grotendahl Georg, Gruner Otto,
Giesbick Gustav, Gisel Rudolf, Giesbick Wilhelm,
Grimeisen Alexander, Gausche Hugo, Giesb. Althild.

K. Vom Bürgerkomitee zur Unterstützung der Nothleidenden. Gestern Abend fand eine Sitzung der Verwaltungsmittglieder und der Armenvorsteher statt, in der nachstehende Angelegenheiten erledigt wurden: Bekanntlich hat der Technikerverein Volksbäder für die ärmere Bevölkerung eingerichtet. Das oben genannte Komitee kaufte dem Verein wöchentlich 1000 Bäderkarten zu 2 Kop. ab, die für 1 Kop. arme abgegeben wurden. Nun verlangt der Technikerverein 3 Kop. für eine Baderkarte, so daß das Komitee 2 Kop. zuzulegen hat. Es wurde beschloffen, diese Mehrzahlung zu bewilligen. — Die Versammlung beschästigte sich sodann mit der Angelegenheit der Sommerkolonien. Wie wir bereits mehrfach mittheilen, hat das Bürgerkomitee die fürsorge armer Kinder übernommen. Da es anlässlich hies. das Komitee

Herr Rudyard Kipling hat in South-
park unweit Manchester eine Rede gehalten, um
die Rekrutenanwerbung zu fördern. In dieser
Rede verpöht er, wie zu erwarten, alle ihm
zur Verfügung stehende Galle gegen Deutsch-
land. Wir geben einige Sätze wieder, die recht
bezeichnend sind für die o h n m ä ß t i g e W u t
mancher Engländer gegen den nicht zu bewin-
nenden Feind. „Wie immer die Welt sich sonst
einteilen mag, heute gibt es nur eine Einteilung:
in menschliche Wesen und in Deutsche. Und
der Deutsche weiß das. Menschliche Wesen sind
schon lange seiner leid und aller Dinge, die
mit ihm verknüpft sind, alles dessen, was er
tut, sagt, denkt und glaubt. Von einem Ende

Die einzigen Frauen bei dem Regimentern, so erzählt er, sind ordnungsmäßig die Krankenpflegerinnen. Sie sollten in der That die einzigen Frauen bei einer Truppe auf dem Marsche sein. Aber sie sind es nicht. Jeder verheiratete englische Offizier hat seine Gattin nachkommen lassen, und alle Welt findet das in schönster Ordnung, und daß die unverheiratheten Offiziere auch ihr Vergnügen haben wollen, pfeifen die Späßen von den Dächern. Die Generale ober

drücken beide Augen zu. Auch Nichten alter Militärs — von Offizieren, die schon pensioniert waren, aber nach Erhöhung der Altersgrenze wieder in den Dienst traten — folgen der Fahne des Regiments. Sie veranthalten Teegesellschaften, „mysterious teas“, sie flirten mit den hübschen Penitants, sie frischen blauschwarze Schärpen und veranthalten in den Hotels von Zeit zu Zeit kleine Tanzabende oder spielen Tennis... Die eigentlichen Krankenpflegerinnen werden dagegen wie die Territorialtruppen eingereiht. Sie marschieren in Reih und Glied. Einige von ihnen haben schon Feldzüge mitgemacht, sie waren in Transvaal und kennen ägyptische und indische Garnisonen. Mit einem Lächeln von oben herab blicken sie auf die Krankenpflegerinnen von Pall Mall, auf die eleganten Damen, die jetzt die Kote-Kreu-Tracht angelegt haben und deren Photographien in den Londoner Läden ausgestellt sind. Die Regimentskrankenpflegermeister verleiht ein Krankenautomobil zu fahren, sie fährt hunderntlang auf einem Schienennetz, läßt im Fest oder auch nur mit einem Sack über dem Kopf auf der bloßen Erde. Der Lebenstraum einer Krankenschwester ist es bei alledem aber doch, eine Liebesheirat zu machen, einen Roman zu erleben. — Ein schweres Amt haben auch die Krankenschwestern, die in den Lazaretttschiffen, die ständig zwischen Frankreich und England hin- und herfahren, tätig sind. Sie fürchten keine Unterferboote, keine Tauben und Zeppeline, sie bleiben bei jeder Gefahr auf ihrem Posten, sie sind ruhig und phlegmatisch. Aber in jeder freien Minute füßen sie über einem Romane, oder sie gehen in die nächste Konditorei, denn eine richtige Krankenschwester muß diesen kleinen Fehler haben, sie muß naschen.

der christlichen Sommerkolonien werde in diesem Sommer seine Tätigkeit nicht aufnehmen. Es trat jedoch ein erfreulicher Umstand ein: durch die Schenkung des Lodzener Hilfskomitees hat das Lodzener christliche Komitee der Kolonien seine Tätigkeit wieder aufnehmen können. Es werden zwei Komitees tätig sein, die denselben Zweck verfolgen, erholungsbedürftige Kinder aufs Land zu schicken. Das Lodzener Bürgerkomitee bzw. seine Damenabteilung hat bereits 120 Kinder auf dem Lande untergebracht, 150 Kinder sind auf Rechnung des Herrn Seyer aufs Land geschickt worden und weitere 100 Kinder werden dieser Tage folgen. Es wurde beschlossen, daß in dieser Richtung auch fernerhin unabhängig vom Komitee der Sommerkolonien gearbeitet werden soll, umso mehr, als das Hauptbürgerkomitee Zuwendungen aus dem Fonds des Lodzener Hilfskomitees zugeht hat. Für die Sommerkolonien kommen hauptsächlich Kinder der Arbeiter in Betracht, die aus den Armenbüchsen Unterstützung erhalten. Zum Schluß erteilten die Vorsteher den einzelnen Ausschüssen Berichte über ihre bisherige Tätigkeit. Der Ausschuß der zinslosen Darlehnskasse hat bisher 29,172 Rbl. an Darlehen verabschlagt.

K. Der Ausschuß für Spenden sammeln. beim Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden hielt unter dem Vorsitz des Herrn Ing. Hirschel eine Sitzung ab, in der zunächst bekanntgegeben wurde, daß dem Verein „Niezelnia“ 1000 Ansichtskarten von Lodz und Umgegend zum Vorzugspreise von 3 Kop. zur Verfügung gestellt worden seien, die dieser auf seinem demnächst stattfindenden Gartenfest verkaufen will. Sodann wurde beschlossen, eine neue Serie Lodzener Ansichtskarten in heliographischer Ausführung herauszugeben, sowie Daten zu sammeln, auf Grund welcher nach dem Kriege ein illustriertes Gedenkbuch herausgegeben werden soll. Der Verein „Ontado“ wandte sich an den Ausschuß mit der Bitte, den Betrag von der nächsten sonntäglichen Spendenversammlung ihm zukommen zu lassen. In dieser Angelegenheit soll erst das Gutachten des Komitee z. u. d. R. eingeholt werden. Alle Mitglieder der Sektion sind für Mittwoch, 6 Uhr abends, zu einer Sitzung eingeladen.

K. Vom Brot- und Mehlerverteilungs-Komitee wird mitgeteilt, daß diejenigen Einwohner, welche die Brotkarten bis zum festgesetzten Termin von den Bezugsausgabestellen nicht abgeholt haben, diese nur noch in beschränkter Anzahl erhalten können. Graue Karten, die bis zum 5. Juli gültig sind, werden im Büro der Abteilung für die Ausgabestellen bei der Brotzentrale, Andrzejka 6, noch während der laufenden Woche ausgeben. Die in Umlauf gesetzten Gerichte, daß der Preis von 10 Kopfen für ein Pfund Brot erhöht worden sei, ist falsch. Jede Preisüberschreitung wird bestraft. Die Kontrollen des Komitees haben bereits den Auftrag erhalten, diejenigen Bäckereien und Läden zu schließen, in denen das Brot teurer verkauft wird.

e. Apotheker und Provisor. Vor Ausbruch des Krieges führte die Aufsicht über die Apotheken der Gouverneur, bei dem eine spezielle Medizinalkommission eingesetzt war, die sämtliche die Apotheken betreffende Angelegenheiten erledigte. Einigen Provisoren der Pharmazie wurde die Erlaubnis erteilt, 12 neue Apotheken in Lodz zu eröffnen unter der Bedingung, daß diese in entsprechenden Lokalen untergebracht werden. Für die Eröffnung neuer Apotheken interessierten sich die bisherigen Apotheker am meisten, da sie durch diese Konkurrenz eine Verringerung ihrer Einnahmen um die Hälfte zu erwarten hatten und zur Einhaltung der vorgeschriebenen Tage für Arzneien gezwungen worden wären. So war denn auch den Besitzern der bestehenden Apotheken die Gründung einer pharmazeutischen Abteilung beim Bürgerkomitee sehr erwünscht, da in ihren Bestand nur Besitzer von größeren Apotheken und Drogenhandlungen, nicht aber Provisoren der Pharmazie aufgenommen wurden. Infolgedessen bemühen sich die Provisoren der Pharmazie bei den deutschen Behörden um die Erlaubnis, eine Generalversammlung der Mitglieder des Vereins der Lodzener Pharmazeuten einberufen zu dürfen, um über den regelmäßigen Lauf der Angelegenheiten der Pharmazie zu beraten.

x. Von den christlichen Sommerkolonien. Anmeldungen erholungsbedürftiger Kinder für die christlichen Sommerkolonien werden von den Vorsteherinnen am 2. Juli (Knaben) und am 6. Juli (Mädchen) entgegengenommen. Nachstehend bringen wir die Namen und die Adressen dieser Damen: Frau Ing. Krasucka — in der Fabrik von L. Grohmann, Frau Dr. Skalska — Koscinska 47; Frau B. Groszkowska — billige Küche beim Nachtisch, Cmentarnastr. 10 von 3 bis 5 Uhr; Frau W. Wagner — Główna 50; Frau Pastor Gundlach und Frau Pastor Habrian — bei der St. Trinitatisgemeinde, Frau Kacynska — Konstantinowskistr. 59, im Komitee zur Unterstützung der Notleidenden und Frau Kozepnyka und Binek — im Lokal der freiwilligen Feuerwehr, Mikolajewskistr. 54.

Das Gartenfest der Handlungsreisenden R. Z. R. „Im Reiche der Rosen“, nahm begünstigt von einem prachtvollen Juniwetter, einen äußerst gelungenen Verlauf. Der Rosenkönigin der Blumen, war das Fest geweiht. Jung und alt tummelte sich in den schattigen Gängen unseres Gedenkbuchhofes, der den Stolz aller Lodzener bildet. Tausende und abertausende

von Rosen schmückten den Garten. Für musikalische Unterhaltung sorgten ein Orchester und ein Jugendchor. Im Saale gelangten zwei Entwürfe von Camillejowie das Stimmungsabild „Barcarole“ zur Aufführung. Eine Zuspottung sorgte für den belustigenden Teil des Programms. Für die Kleinen fand ein Festzug durch den Garten statt. Bei hereinbrechender Dunkelheit war der Garten feenhaft illuminiert. Die herannahende Polizeistunde machte leider zu früh zum Aufbruch. Das Rosenfest wird bei so manchem Teilnehmer eine bleibende Erinnerung hinterlassen.

x. Die Auszahlung der Unterstützungen an russische Reservistenfrauen wird von morgen ab in den Lokalen in der Petrikauer-Straße Nr. 1 und in der Mikolajewskistraße Nr. 54 täglich von 9 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 3 Uhr nachmittags bis 7 Uhr abends erfolgen und zwar nach den Anfangsbuchstaben der Namen und nach den Nummern, die jedem Buchstaben in Klammern beigegeben sind. Die Nummern sind in den Pässen vermerkt.

Mittwoch, den 30. Juni: Petrikauer-Straße Nr. 1, vormittags K, M (1—250); nachmittags K, M (251—500); Mikolajewskistraße Nr. 54, vorm. A, S (1—250); nachm. D, S (251—500).

Donnerstag, den 1. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, vorm. K, M (501—750); nachm. K, M (751—1000); Mikolajewskistraße Nr. 54, vorm. B (1—300), S (501—750); nachm. B (301—600), S (751—1050).

Freitag, den 2. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, vorm. K (1001—1250), P (1—250); nachm. K (1251—1500), P (151—500); Mikolajewskistraße Nr. 54, B (601—700), Sz (1—250); nachm. B (901—1150), Sz (251—500).

Sonnabend, den 3. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, vorm. K (1501—1750), P (501—750); nachm. K (1751—2100), P (751—1050); Mikolajewskistraße Nr. 54, W (1—300), Sz (501—775); nachmittags Szcz (alle Nummern), W (301—600).

Montag, den 5. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, vorm. N (alle Nummern), Z (1—250); nachm. Z (251—450), Z, L (1—300); Mikolajewskistraße Nr. 54, vorm. V (601—900), Ch (für alle Nummern); nachm. W (901—1150), C (alle Nummern) Cz, U (für alle Nummern).

Dienstag, den 6. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, früh I, E, Je (für alle Nummern), L (301—650) nachm. Ja (1—250) und R (1 bis 250); Mikolajewskistraße Nr. 54, vorm. G (1—300), F (1—250), nachm. G (301—600), F (für alle Nummern).

Mittwoch, den 7. Juli: Petrikauer-Straße Nr. 1, früh Ja (251—400), Ju (für alle Nummern), nachm. R (251—500) und R (501—750), O (für alle Nummern); Mikolajewskistraße Nr. 54, vorm. G (601—900), T (1—250), nachm. G (901—1200), T (251—525).

Donnerstag, Freitag und Sonnabend, den 8. 9. und 10. Juli, nur vormittags, für alle Buchstaben.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der freiwilligen Feuerwehr, Mikolajewskistraße 54, abzuholen: Euglin Weinreb, Zachodniast. 49, Herschel Margolis, Zegelniana, Emilie Niesner, Leopold Niesner, Leon Neumann, Petrikauerstr. 23, S. Kriger, Petrikauer 93, Wladimir Schulze, Konstantinowskistr. 54, M. Schulz, Zegelniana 27, Salomon Schapiro, Poludniowast. 8, Andrzejewskistr. 13, Eugenie Drembach, Długa 15, H. Zuckerman, Jawacka 20, David Niesner, Blugall, Passagier Meyer 11, B. Dreker, Wiesner 18, Adolf Jrael, Zielona 29, M. Numbstein, Moritz Gold, Mich. Sumbowicz, Petrikauerstr. 213, Broth. Samet, Neue Zegelniana 15, S. A. Gieselski, Kohlenhandlung, M. S. Spienat, M. 2. Richter, Petrikauerstr. 11, Kestel, Benediktstr. 53, Sch. 218, Hedwig Riede, Grabowa 19, Emma Palmer, Wiesner 19, Joseph Heinz, Wolkef Petekman, Wulcaniska 159, S. Jakubowicz, Frau Direktor B. Becker, Petrikauerstr. 102, Gottlieb Sargit, Pułta 11, Bruno Gieselski, Główna 18, Helena Kirchoff, Polna 51, Kozini, Natalia Kestel, Benediktstr. 53, Rula Pfeiffer, Janusz Jakubowicz, Franciszkanska 8, Rosa Lubartowska, Wschodnia 6, Antoni Garsnecki, M. Gieselski, Sredniastr. 3, Symon Rosen, Zegelniana 10, S. Dammann, S. J. Blaukain, S. Dylion für Stasia, Petrikauer 181, S. Jakubowicz, Petrikauer 58, J. Arnie, Petrikauer 62, Jidior Herzhberg, Petrikauer 51, L. Wicher, Panfina, Kaczin, Auschinskibureau, Wladimir Janusz Belerman, Petrikauer 78, A. Ehrlichberg, Petrikauer 50, Frau Wladislaw Kestel, Alina Weichert, Aleksandrowska 55, A. Riebertmann, Petrikauer 56, P. Benzel, Stefan Stefania, Dolna 53, Radogosz, Wladislaw Rode, Jajner, Orla 12, Marius Karpi, S. Wisberg, Reimund Wlbrich, Mikalina Siedlich, Wazowicka 39, Karl Schulz, A. J. Schimkiewicz, Passagier Schulz 48, S. Goldberg, Jurawia 10, Fritz Schant, Pułta 9, Gena Lindemann, Mikolajewskistr. 49, Pauline Jagackowska, Główna, neb. Srednia, Jurg Weisner, Alexander, Leol. Jakubowicz, Wschodniast. 20, Janusz Wazowicka, Główna 56, Henryk Kempner, Zachodnia 51, Martin Lange, Wladislaw 31, Mich. Leizerowicz, Wazowicka 63, Helena Schmid, Wulcaniska 15, Frau C. Kaufmann, Neue Zegelniana 29, Friedrich Gottlieb Giesl, Wiesner, Wladislaw, Zgierka 30, Moses Jostowicz, Poludniowast. 26, Gertrud Konarska, Zegelniana 90, David Dzielinski, Kamienka 14, Wladislaw Kubisch, Sosnowa 14, Gottfried Kacowicz, Wazowicka 56, Teodor Rode, Neue Rostice, Josef Pułta, Stanislaw Pułta, Samuel Hermann, Zielonast. 18, Adia Dziel, Wulcaniska 169, Adolf Verle, M. Schwarzmann, Jawacka 40, D. Manasse, L. Fordonick, Srednia, L. u. G. Weisler u. Co., St. Glas, Mikolajewskistraße, David Gieselski, Andrzejka, S. Rosen, Jakob Gubner, Główna 10, Emilie Gubner, Chaim Schepetow, Jrael Gubner, Zielona 8, S. Kestel, Zielona 25, Jakob Rapaport, Zielona 37, S. Kestel, Mikolajewskistraße 12, Adam Rudzinski, Zielona 5, S. Mendrowski, Zgierka 56, Janusz Tomaszewski, Wazowicka 6, Gustav Reich, Pułta, G. Ritel, Wazowicka, Frau Schaffer, Petrikauer, G. Notenberg, Karl Lange, Hotel Savoy, L. Galsper, Promenade 37, Karl Dittmar.

Vereinsnachrichten.

**** Von der Fleischermeister-Zinnung.** Wie es sich erweist, sind von den Großschlach-

tern unrichtige Angaben gemacht worden. Die Stückzahl des Hornviehs, welches zur Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, wurde viel höher angegeben, als es — der Wirklichkeit entsprechend — der Fall hätte sein sollen. Was damit bezweckt wurde, liegt für jeden, der mit Viehhandel und Schlächtergewerbe vertraut ist, klar auf der Hand. Das Angebot sollte die Nachfrage übersteigen, und dadurch den Lieferanten, die Lodz mit Fleisch versorgen, Schaden bringen. Denn nur der glatte Absatz der Ware macht den Viehhandel zu einem vorteilhaften. Treten Störungen ein, muß das Vieh infolge verringerter Nachfrage oder aus anderen Gründen in den Ständen des Schlachthaus bleiben und dort so lange gefüttert und gepflegt werden, bis es endlich seiner Bestimmung entgegen geht, dann wird nicht nur jeglicher Gewinn illusorisch, sondern es sind in den meisten Fällen auch noch darüber hinausgehende schwere Geldverluste zu verzeichnen. Gerade gegenwärtig ist der Viehhandel aber ganz besonders schwierig. Durch die meisten Wegstrecken, die zurück zu legen sind, verliert das Vieh schon an und für sich an Gewicht, muß dann aber noch unter veränderten Stall- und Futterbedingungen längere Zeit gehalten werden, dann magert es zusehends ab und repräsentiert gar bald nur noch den halben früheren Wert. Ist die Stückzahl groß, dann kann der Lieferant unter solchen Umständen in wenigen Wochen ein Vermögen verlieren. Da nun aber niemand gern sein Geld zum Fenster hinauswirft, so bekommt der betreffende Lieferant die Sache gar bald überdrüssig, stellt die Lieferung ein und macht den Platz wieder für seine Vorgänger frei. Das sind in kurzen Umrissen die Ursachen, die den vorerwähnten unrichtigen Angaben zugrunde liegen, das ist aber auch ein Mangelstand, dessen Beseitigung unverzüglich sowie mit voller Energie erfolgen muß. Die hierzu erforderlichen Mittel und Wege anzugeben sowie den interessierten Kreisen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, ist der Zweck der außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder der Lodzener Fleischermeister-Zinnung, die heute Dienstag, den 29. d. Mts. nachmittags, um 3 Uhr, im eigenen Lokal an der Mikajewskistraße Nr. 40 stattfindet. Darauf wollten wir an dieser Stelle noch ganz besonders aufmerksam machen.

a. Der Berufsverein der Lederarbeiter hat die allgemeine jährliche Vereinsversammlung auf Sonnabend, den 10. Juli, um 2 Uhr nachmittags angesetzt. Tagesordnung: Verlesen des Rechenschaftsberichts und Wahl einer neuen Verwaltung.

a. Die beim Verein „Chesed schel emis“ bestehende Unterstützungsabteilung verabschloß den Hinterbliebenen armer Verstorbener, sofern ihre Bedürftigkeit festgestellt wurde, Unterstützungen. Meldungen werden im Vereinslokal (Kamadzka-Straße Nr. 8) täglich von 6 Uhr morgens bis 9 Uhr abends entgegengenommen.

Aus der Umgegend.

Notizie. Schulan gelegenheiten. Für die Kinder der Dorfer Puß, Kestina, Alt-Rostice und Zoskowa ist im laufenden Jahre nur die Schule in Kestina geöffnet. Da sollte man meinen, daß diese Schule überfüllt ist. Das ist aber leider nicht der Fall: in der Schule, die über 100 Kinder aufnehmen kann, suchen kaum 15 Kinder Unterricht. Dabei sind in den genannten 4 Dörfern, der „Gazeta Łódzka“ zufolge, mehrere hundert Kinder im schulpflichtigen Alter vorhanden, die müßig in den Tag hineinleben, umso mehr sie auch zu Hause, des Viehmangels wegen nichts zu tun haben.

e. Chojny. Zwecks Gründung eines Bürgerkomitees fand hier dieser Tage eine Versammlung der Hausbesitzer statt. Man beschloß bei dem zu gründenden Komitee drei Abteilungen ins Leben zu rufen: Brot- und Mehlerverteilungsabteilung, Verpflegungsabteilung und Heizmaterialabteilung. Die zu diesem Zweck vorgenommenen Wahlen ergaben folgendes Resultat: in die Mehlerverteilungsabteilung wurden gewählt die Herren Beente, Zagrobski, Grabinski und Ludwikowski, in die Verpflegungsabteilung die Herren Januszewski, Schwank, Mary, Jzdebiski, in die Heizmaterialabteilung die Herren: Grzybowski, Ratner und Kosinski. In die Verwaltung des Hauptverpflegungskomitees wurden gewählt: der Geistliche Mierzejewski, Gabinowski, Grzybowski, Beente, Zagrobski, Januszewski und andere. Der Prüfungsausschuß besteht aus den Herren: Rischal, Kala und Wrygon. Zum Hauptkassierer wurde einstimmig Herr J. Jolkowski, zum Buchhalter H. Welle gewählt. Das Lokal des Komitees befindet sich in der Fabrik der Firma A. L. John, Krebs & Co., Kzgowka Straße 140.

Die Festnahme von Banditen. Wie die „Gazeta Łódzka“ berichtet, wurden am Sonnabend nachmittags von der örtlichen Miliz gegen etliche, sich in den Ziegeleien aufhaltende Banditen ein Streifzug unternommen. In einer der Ziegeleien wurden mehrere bewaffnete Banditen angetroffen, die ihrer Verhaftung Widerstand entgegensetzten und zu schießen begannen. Auch die Milizanten machten von ihrer Waffe Gebrauch, so daß es zu einer regelrechten Schießerei kam, in deren Verlauf der Anführer der Bande zwei Schußwunden erhielt. Er und zwei seiner Genossen konnten

verhaftet werden, die übrigen verschwanden in der tausendköpfigen Menge der Neugierigen, die das Schießen herbeigelockt hatte (!). Den Verhafteten wurden zwei Revolver abgenommen.

g. Zgierz. Eine nette Geisteskraft. Der hiesige Bäcker Piotr Kurowski, dessen Frau ihm vor Jahren mit dem Geliebten nach Ungarn durchgegangen ist, entführte dieser Tage, wie die „Gazeta Łódzka“ berichtet, die Frau des an der Sieradzka-Straße mohnhaften Wlasej Neumann, um sich einen neuen „Familienherd“ zu gründen. Der verrätene Gatte, B. N., erfuhr jedoch bald den Aufenthaltsort seiner ungetreuen Frau und schickte ihren Entführer auf, um sein „Eigentum“ zurückzufordern. R. geriet darüber aber in so große Wut, daß er über N. herfiel und ihn jämmerlich verprügelte.

a. Babianice. Stadtkasse. Am vergangenen Freitag fand um 3 Uhr nachmittags im Lokale des Turnvereins eine Versammlung von etwa 3000 Personen aller Gesellschaftsklassen und Nationalitäten statt. Zweck der Versammlung war, die Angelegenheit der Auswirkung einer Anleihe von 180 000 Rubel, die das Lodzener Bürgerkomitee gegen eine Sicherung von 350 000 Rbl. bereit war zu erteilen. Vorsitzender der Versammlung war der Direktor der örtlichen polnischen Handelsschule Herr Lipiski. Seine Eröffnungsrede hielt er in polnischer Sprache. Redner wurde aber von den anwesenden Deutschen und Juden unterbrochen, die ihn ersuchten, sich der für sie doch verständlicheren deutschen Sprache zu bedienen. Herr Lipiski wies dieses Ansuchen zurück, worauf die Versammlung der erregten Gemüter wegen vertagt werden mußte. Am vergangenen Sonntag wurde nun die Versammlung zum zweiten Mal einberufen. Wiederum waren im Versammlungslokal, dem Turnhaus, an die 3000 Personen erschienen. Vorsitzender war wieder Herr Schuldirektor Lipiski. Seine — polnische — Rede konnte er ungeleitet zu Ende halten, wurde aber von den Anwesenden Deutschen und Polen in ebenso höflicher als dringlicher Weise unterbrochen, die eben gebotene Rede deutsch zu wiederholen. Herr Lipiski verweigerte dies, wurde aber von den im Saale anwesenden deutschen Gendarmen veranlaßt, seine Rede auch deutsch zu halten. Hierauf ergriff Herr Kestich das Wort. Sieh auf statistische Daten stützend wies Redner nach, daß die beabsichtigte Aufnahme einer Anleihe überflüssig sei. Dank seiner bedeutenden Einnahmen vom Mehlabsatz sei das örtliche Bürgerkomitee sogar imstande, den Familien der einberufenen russischen Reservisten die ausgelegte Unterstützung zu erteilen. Redner wurde von den sich hierauf zum Wort Meldenden unterstützt. Gegen diese Meinungsäußerungen der Redner traten ihre Widersacher in entscheidender Weise auf, beharrten auf die Aufnahme der genannten Anleihe und boten sich an, daß zur Erledigung dieser Angelegenheit erforderliche Komitee selbst zu bilden. Dieser Protest veranlaßte die Opposition, den Versammlungssaal demonstrativ zu verlassen, worauf die Versammlung wiederum ohne Resultat geschlossen werden mußte.

Wetterbericht.

Voraussichtliches Wetter in Polen am 29. Juni. Zunächst noch ziemlich heiter, später wolfig und streichweise Gewitterregen mit nachfolgender Abkühlung. Das Wetter in Deutschland am 28. Juni. Tiefer Luftdruck hat sich über ganz Mitteleuropa ausgebreitet und scheint sich nun auch, da das über Norddeutschland liegende Hoch schnell verflacht, nach Norden hin auszudehnen. Durch diese Umgestaltung der Luftdruckverteilung hat die Hitze und ungewöhnlich lange anhaltende Trockenperiode voraussichtlich für längere Zeit ihr Ende gefunden. Gestern hatte schon fast ganz Deutschland wolfiges Wetter mit Regenschauern, die östlich der Elbe vielfach von Gewittern begleitet waren. Die Temperaturen lagen nachmittags in Süd-Deutschland um 15, in West- und Mitteldeutschland bei 20, im Osten und in Polen noch über 25°. Im östlichen Binnenland wehten schwache südöstliche, im Küstengebiet der Ostsee nordöstliche, sonst überall mäßige westliche Winde.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funkprüche der „Deutsch-Lodzzer Zeitung“.

Die Tätigkeit der deutschen Frauenvereine.

Konstantinopel, den 28. Juni. Ein vielbesprochenen in politischen Kreisen sehr beachteter Artikel im „Damen“ erörtert die Tätigkeit der deutschen Frauenvereine. Die Türlen sind besonders bewegt, davon, daß deutsche Frauen unter Führung der Kaiserin und der Prinzessin Sissi Friedrichs liebevolle Sorgfalt auch türkischen Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen zuwenden. Die Osmanen fassen dies als die schönste Würdigung türkischer Tapferkeit auf.

Der falsche Bürgermeister.

Leipzig, 28. Juni. Das Reichsgericht verwarf die Revision des früheren Kreisassessors Heinrich Thormann, der vom Schnurgericht K 33 in am 15. März wegen Betruges, versuchter Erpressung, mehrfacher Urkundenfälschung, unrechtmäßiger Führung des Dokortitels, sowie mehrfachen Meineides zu 10 Jahren Zuchthaus und Nebenstrafen verurteilt worden war.

Gegen die unzeitgemäßen Friedensbestrebungen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt zwei öffentliche Kundgebungen, die sich gegen die unzeitgemäßen Friedensbestrebungen, namentlich diejenigen von sozialdemokratischer Seite wenden. In der ersten Kundgebung heißt es:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Kundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat und wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem internationalen sozialistischen Bureau angeschlossenen Sozialisten Englands und Frankreichs, ihre Organisationen und Zeitungen mit ihren Regierungen den Krieg fortzuführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands. Trotz dieser Feststellungen fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegsziele, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffene günstige Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen. Der „Vorwärt“ ist wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die für die Größierung von Kriegsziele bestehenden Zensurvorschriften verboten worden.

Sie ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entschlüssen der Regierung vorzugreifen, im Ausland einen wahrscheinlich auch der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird das Manifest allgemeinen Friedenswunsches als Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden lauen Kriegsmüdigkeit ausgedeutet werden. Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unserer Feinde erneut zu beleben. Sobald der Fortschritt der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht bieten, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Ihrige tun. Bis dahin aber gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: Durchhalten!

Die zweite Kundgebung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ lautet folgendermaßen:

Die nationalliberale Korrespondenz beschäftigt sich mit einem Artikel des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Quark über die Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratie.

Dr. Quark weist in seinem Artikel darauf hin, daß die führenden englischen und französischen Sozialdemokraten sich gegen internationale Annäherungsverträge ablehnend verhalten, und er schreibt in diesem Zusammenhang:

„Wir deutschen und österreichischen Genossen erklären festgelegt, daß wir eine erste Fühlung durch Herstellung von Friedensgesprächen gern vornehmen wollen. Die deutsche Reichsregierung weiß davon und hat uns nicht im geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt.“

Die nationalliberale Korrespondenz meint dazu, daß diese Worte zwei Anlegungen zulassen. Sie könnten lediglich besagen, daß die Regierung der internationalen politischen Betätigung der Sozialdemokratie, soweit sie sich in gesetzlich zulässigen Grenzen bewegt und das Staatsinteresse nicht gefährdet, keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Dies könnte man vom Standpunkt der bürgerlichen Freiheit verstehen. Es könnte aber auch herausgelesen werden, daß die sozialdemokratische internationale Friedenspropaganda von der deutschen Regierung mindestens stillschweigend gebilligt wird und daß man sie von dieser Seite sogar als ein geeignetes Mittel betrachte, eine erste Grundlage für eine Ermüdung von Friedensmöglichkeiten zu schaffen.

Die nationalliberale Korrespondenz lehnt diese letztere Auffassung mit Recht als unmöglich ab. Wir bestätigen ihr, daß selbstverständlich nur die erstere Auffassung in Frage kommen könnte. Die Regierung hat mit internationaler Friedenspropaganda nichts zu schaffen und dazu weder sozialdemokratische, noch andere Unterhändler konzeptioniert.

Ein Sechzigjähriger mit dem Eisernen Kreuz.

Landtagsabgeordneter Hammer (Hessendorf, der bei Beginn des Krieges in der 1. Garde-Regiment zu Fuß als Kriegsveteran eintrat und durch einen Verwundeten wurde, ist dieser Tage aus dem Städtchen Kreisheimhausen in Sachsen als pensionierter Soldat entlassen worden. Er hat sich während seiner Truppendienst, dem Erlass-Verfahren des 1. Garde-Regiments zu Fuß, ausgezeichnet, um weiterhin dem Vaterlande mit dem Schwerte zu dienen. Der hiesige Sechzigjährige befindet sich augenblicklich den Rang eines Vizefeldwebels und wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Ein „Schipper“ erhält das Eisernen Kreuz.

Es wird wohl sehr selten vorkommen, daß sich ein Ruderer als Soldat das Eisene Kreuz als Auszeichnung für Tapferkeit vor dem Feinde verdient. Der erste Ruderer dieser Art ist jetzt zu erwähnen. Er hat da vor einiger Zeit in Kurland-Polier eine kolossale Ruderleistung, als nämlich eine Abstellung

Kolaten angelernt kommt. Kurz entschlossen rudd der Zimmermann Lünse aus Brandenburg i. P. seinen Spaten und stellt sich dem anreisenden Kolaten zum Zweikampf gegenüber. Seine Kameraden folgen dem Beispiel und schlagen die Nordbrenner in die Flucht. Für diese Tat erhielt Lünse das Eisene Kreuz 2. Klasse.

Wichtige neue Bestimmungen über die Befristung von Urteilen und die Vergütung im Feldverfahren.

Man, wie man uns schreibt, die Generalkommission. Danach erstreckt sich die in den §§ 15, 16 und 17 der Kaiserlichen Verordnung vom 23. 12. 09 vorgesehene Ermächtigung der Oberbefehlshaber usw. zum Erlass von Freiheits- und Ehrenstrafen auf alle Verurteilungen, die zur Zeit der Entscheidung über den Gnadenbeweis zu ihrem Befehlshaber gehören, gleichviel, ob das Urteil im ordentlichen oder außerordentlichen Verfahren ergangen ist. Es umfasst auch die Befugnis zur Umwandlung in eine mildere Strafform. Die ermäßigten Befehlshaber sind zur Ablehnung eines Gnadenbittens berechtigt. Verlangt der Befehlshaber nach dieser Ablehnung die Entscheidung des Kaisers, so ist dem Kaiser als Konzeptionsentwurf das Urteil vorzulegen. In Grundentscheidungen erstattet, vorbehaltlich der §§ 15, 16 und 17 Ziffer 3 der Kaiserlichen Verordnung, der Präsident des Reichsmilitärgerichts dem Kaiser Bericht. Aufseht der Kaiser nicht anordnet, und insoweit nicht das Urteil von einem Sondergericht ausgesetzt oder von einer unmittelbaren Befehlshaber bereits abgelehnt ist, wird, sofern es sich nicht um eine Verurteilung im Disziplinarverfahren handelt, der Präsident des Reichsmilitärgerichts ermächtigt, das Urteil zu bestätigen, wenn er es zur Befristung nicht für geeignet erachtet. Bei der Befristung und bei der Aufhebung von Feldgerichtsurteilen nach § 10 Abs. 2 und § 13 Abs. 1 der bezeichneten Verordnung finden die Ausnahmsbestimmungen Ziffer 4 zu § 418 der Militärstrafgerichtsordnung entsprechende Anwendung. In Ermangelung eines richterlichen Militärgerichtsbeschlusses für die durch § 425, 430 der Militärstrafgerichtsordnung vorgesehene Vergütung ist das schriftliche Befehlsmittel durch den Oberbefehlshaber zu ersetzen.

Die Ausprägung von Münzen 1915.

Für das Haushaltsjahr 1915 ist im ganzen die Ausprägung von rund 114 Millionen Mark Münzen auf der Königlich Preussischen Münzstätte in Berlin vorgesehen. Davon entfallen auf Goldmünzen 86,13 Millionen Mark, und zwar 15 Millionen Doppelkronen und 8,13 Millionen Kronen. Silbermünzen sollen im ganzen rund 25,74 Millionen zur Ausprägung gelangen. Der bedeutendste Teil hiervon entfällt auf Dreimarkstücke, von denen rund 8,13 Millionen ausgemünzt werden sollen. Für Fünfmarkstücke ist ein Betrag von rund 10,83 Millionen Mark vorgesehen, für Zweimarkstücke etwa 2,7 Millionen,

für Einmarkstücke rund 1,35 Millionen, für Fünftausendmarkstücke rund 2,7 Millionen Mark. Für Nickelmünzen ist ein Ausprägungsbetrag von rund 1,75 Millionen Mark vorgesehen. Zehnpennigstücke sollen über 12 Millionen Mark neu in den Verkehr gelangen. Es ist eine Summe von 1,21 Millionen dafür angelegt, während die Zahl der Fünftausendmarkstücke sich auf über 10,8 Millionen stellt. In Aussicht genommen ist eine Ausprägungssumme von rund 542.000 M. Was die Ausprägung der Kupfermünzen anbetrifft, so stellt sich diese auf nur rund 379.000 M. Der größte Teil dieser Summe entfällt auf Centmünzstücke (rund 270.000 M.); für die Ausprägung neuer Zehnpennigstücke sind nur rund 108.000 M. vorgesehen.

Anträge auf Ermäßigung des Wehrbeitrages.

Für den Wehrbeitrag wurde das Einkommen in der Höhe, wie es bei der Veranlagung für das Jahr 1914 festgestellt worden ist, berücksichtigt. Der Krieg hat indes für viele Personen das Einkommen verringert. Das Wehrbeitragsgesetz trägt Verminderungen des Einkommens, die in der Zeit bis zum Jahre 1916 eintreten, Rechnung, indem der Wehrbeitrag nachträglich unter bestimmten Voraussetzungen ermäßigt wird, wenn nämlich die Veranlagung zur Einkommensteuer für das Jahr 1915 um mehr als 40 Prozent hinter der Veranlagung für 1914 zurückbleibt. Die Ermäßigung wird jedoch nicht von Amts wegen, sondern nur auf Antrag gewährt. Wie uns von den Vertretern der Kaufmannschaft von Berlin mitgeteilt wird, ist der Antrag nur statthaft, wenn er spätestens in drei Monaten nach Rechtskraft der Einkommensteuerveranlagung für 1915 gestellt wird. Die genannten drei Monate sind gegenwärtig im Ablauf begriffen. Wenn zum Beispiel der Steuerpflichtige am 15. März die Veranlagung zugeestellt erhalten hat, so tritt die Rechtskraft der Veranlagung nach vier Wochen, also am 12. April, ein, wenn kein Rechtsmittel eingelegt wird. Spätestens am 12. Juli muß dann die Ermäßigung beim Vorsitzenden der Einkommensteuerveranlagungskommission verlangt werden. Ist der Beitragspflichtige gestorben, so kann die Ermäßigung auch von den Erben des Beitragspflichtigen beantragt werden, sofern es sich um Einkommensquellen handelt, die mit dem Tode des Beitragspflichtigen nicht weggefallen sind, also zum Beispiel nur Einkommen aus einem Geschäft, das nach dem Tode des Erblassers fortbetrieben worden ist.

Für den Schwertern zweiter Klasse fahren?

Diese Frage ist jetzt durch neue Vorschriften einheitlich geregelt worden. Es heißt darin: „Schwertern ist der Militär-Fahrtchein oder Freifahrtchein stets für die zweite Wagenklasse auszustellen.“ Allgemein lauten die neuen Bestimmungen dahin, daß die den Militär-Fahrtchein ausstellende Dienststelle nach Maßgabe der Stellung, die der betreffende Fahrgast beim Heere einnimmt, zu beurteilen hat, ob die zweite oder die dritte Wagenklasse zu benutzen ist.

Die Liebe der drei Kirchlein.

Roman von C. Stieler-Marshall.

(22. Fortsetzung.)

In der Kinderzeit hatten sie ihn in der Klasse viel geärgert. Sie hatten ihn immer den „Mädchenswillig“ genannt und gelacht, als ob das etwas ganz Verächtliches wäre. Und er hatte es auch so empfunden, wie eine tödliche Beleidigung. Eine Zeit lang hatte er es fräulich durch kaltes, abstoßendes Wesen bitter entgegeln lassen, daß er ein Mädchenswillig war. Warum war sie auch kein Bub? Warum sah sie, das dünne kleine Mädel, ihm, dem Knaben, so lächerlich ähnlich? Aber sein Gerechtigkeitsgefühl hatte ihm dann zu deutlich gesagt, daß sie an diesen Dingen wirklich ganz unschuldig war. Sie war doch kein Weibchen — und schließlich, wenn sie ihn in der Klasse wieder Mädchenswillig genannt, hatte er mit erhobener Faust ganz feierlich gefragt, was sie damit sagen wollten — und wer seine genügende Erklärung gegeben, der hatte diese Faust auch zu spüren bekommen. — Jetzt lagen die Dinge ganz anders. Jetzt bemühten sich die würdevollen Primaner um seine Gunst, um durch ihn mit dem Fräulein bekannt zu werden. Er aber verhielt sich sehr abweisend und stellte geüßlich niemandem der Schwärmer vor.

Fräulein! Und das kleine, weiche, zärtliche Ding? Ihr hatte jener Abend nur neue Liebe gebracht! In ihrem warmen, mit so inniger, reicher Liebe wunderbar eingewirkten Herzen war ein neuer Stammesfessel eingeschoben, darin

saß Vankier Merkel ganz breit und behäbig und warm zu sein.

„Sie ist ein sehr guter Mann“, sagte sie jetzt von ihm. „Ich habe das ganz deutlich gemerkt, obwohl er es nicht so recht zeigen kann.“

Werner's Personenschild war der kleinen Schwärmer sehr bald klar geworden. Beim Abwachen in seiner Stube drängte sich ihr auch so wunderbar auf. Da waren in ihm Kraft, in die Fäustchen, inwendig in seine Kleider-Schwärmer, deren einzigste oder gezeichnete, die ein großes, ausdrucksvolles A umschlossen. Sein Händchen hatte er einmal liegen lassen, und Fräulein machte sich kein Gewissen daraus, mit großem Gockgenuss seine typischen Ergüsse zu sehen.

Sie fragte ihn nicht, neckte ihn nicht. Nur konnte sie sich nicht verlagern. Ihn hie und da einmal in desamatorisch-pathetischem Ton anreden und ihrem Gebräch allerlei anspielische Reime einzuflößen. Das klappte er mit Nichtachtung. Abermals sollte das Schicksal ihn bald an Fräulein rächen, denn eines schönen Tages mußte auch sie anfangen zu drehen und ihr gelang es noch viel schlechter als ihm.

Und Frau Vankier? Zwei lebendige Menschenherzen hatte jener Abend ihr zu Füßen gelegt, ein leicht junges und ein reifes, reiches. Aber davon konnte sie noch nichts wissen. Nur von dem jungen drängte sich ihr eine Ahnung auf, wenn sie jetzt gar so auffallend oft dem Werner Kirchlein auf ihren Wegen begegnete, wenn sein schreißiges Kindergeflüster bei seinem ungeschickten Gruch in dunkles Rot getaucht war und seine Augen ganz unversehens sie anblickten. Sie nahm es kühn hin, freute sich, solch reiner Jugend Winken zu sein, und wenn sie gut gekannt war, sprach sie den Jungen an in ihrer lächelnden Weise.

Einen Wunsch hatte ihr der Abend noch gegeben. Den Wunsch nach einer edlen, reichen, schönen Freundschaft. Sie wollte einen Freund erobern. Lehren sollte er sie, die so wenig gelernt, bilden sie, die ihre Bildung bisher nur toten Büchern verdankte.

„Ich freue mich, wenn kluge Männer reden, daß ich verlernen kann, wie sie es meinen.“ So sollte es werden. Sie dachte es sich schon!

Ja, solch ein Abend. Wenige Stunden, während man den Alltag ausschaltet und ein ganz besonderes Licht ausstrahlen läßt, die können nachwirken auf eine lange Zeit und bleibende, köstliche Werte bringen.

Der Vankier hatte Kirchlein den Schlüssel zu einem Seitenpfadchen des Parks gegeben, damit er jederzeit ohne Umständlichkeit ein- und ausgehen und das Gelände nach Lust und Laune einer eingehenden Voruntersuchung unterziehen könnte. Da ging er nun beinahe täglich in den höchsten Morgenstunden hinüber, untersuchte das Erdreich, überlegte, plante, flusterte. Dann ließ er das Terrain von einem Landmesser ausmessen und zeichnete sich eine genaue Karte.

Mit großer Liebe, ja mit Begeisterung ging er an diese Aufgabe heran, und nur das Eine war ihm immer wieder eine Trübung. Es war ihm nicht lieb, daß er Geheimrat Giselius, den Direktor des botanischen Institutes, nichts von den großen Tugenden, die sich da vorbereiteten, sagen sollte. So heimlich kam ihm das vor. Doch hatte er nicht widerstehen können, auf die Bedingungen einzugehen, die Vankier war gar zu verlockend.

Wenn er aber nun mit dem seinen alten Herrn sprach, der ihn durch seine goldgeglätzte

Brille mit klugen, milden Augen väterlich ansah, dann war er ordentlich bedrückt wie einer, der ein schlechtes Gewissen hat.

„Wenn Du ahntest!“ mußte er immer denken, wie eifrig würdest Du bei der Sache sein und Deine ganze Zeit und Kraft dem Werke widmen.“

Geheimrat Giselius hatte oft mit ihm darüber geredet, er wußte, daß es des alten Herrn einziges Verlangen war, der Universität einen botanischen Garten zu schaffen.

Man las der seine Kollegen, sah im Senat, beachtete Jahr um Jahr erneut sein großes Verlangen der Pflanzengestaltung und Systematik, immer mit einem subtilen Fleiß — und ahnte nicht, daß ein anderer an dem lebendigen Werke war, das zu vollenden sein Lebenswunsch war.

Theoretisch — auf dem Papier, kam Kirchlein mit der Anlage des Gartens flott vorwärts. Er wollte er die Universitätskassen dazu benutzen, eines der berühmtesten Gärten in Deutschland, so gut er sie schon konnte, noch einmal wieder und war auf das Eingehendste zu betrachten und zu studieren.

Wußte er schon allein und im geheimen das Werk betreiben, durfte er seinem Kollegen Mitarbeiter zu gönnen, so wollte er wenigstens sein ganzes Wissen und Können, seine Ehre daran legen, um etwas Musterhaftes zu vollbringen.

Der junge Gärtner, den Merkel hatte kommen lassen, war ein ruhiger, tüchtiger und gescheiter Mensch, der auf alle Anregungen einging und den Professor auf das genaueste verstand.

(Fortsetzung folgt)

Handel und Volkswirtschaft.

Deutsche Fürsorge.

Die Mitteilungen des Kriegsausschusses der deutschen Industrie schreiben über die Verwendung der in Lodz beschlagnahmten Rohstoffbestände:

„Vor geraumer Zeit wurde in den „Mitteilungen“ die Verwendung der Antwerpener Rohstoffbestände behandelt. Es wurde ausgeführt, dass selbstverständlich eine möglichst weitgehende wirtschaftliche Beschäftigung der Bevölkerung im besetzten Belgien wünschenswert sei, diese aber nicht erfolgen dürfte auf Kosten dringender Interessen der deutschen Kriegswirtschaft. Neuerdings haben wir Veranlassung, dieselbe Frage in gleichem Sinne zu erörtern mit Bezug auf die in Lodz vorhandenen reichen Bestände, namentlich von Rohstoffen für die Textilindustrie.“

Ebenso wie die belgische möchten wir auch die russisch-polnische Bevölkerung in den von deutschen Truppen besetzten Gebieten hinter der Front löhnend und reichlich beschäftigt sehen, damit Zufriedenheit einköhre und wirtschaftliche Sorgen sich verringern. Aber noch mehr als in Belgien ist es gerade in Russisch-Polen möglich, solche Beschäftigungsgelegenheit auf anderem als industriellem Gebiet zu schaffen. Wiederaufbau zerstörter Ortschaften, Strassenbau, Bau von Eisenbahnen und Kleinbahnen können hier unbegrenzte Arbeit bieten — nicht zum Schaden der deutschen Industrie, sondern zum Nutzen solcher Industriezweige, die in Deutschland keinen Mangel an Rohstoffen leiden. Dagegen scheint es uns höchst unzweckmässig und den deutschen Interessen entschieden zuwiderlaufend, wenn die Industrie in Russisch-Polen mit allen Mitteln ohne Rücksicht auf die deutschen Wirtschaftsbedürfnisse wieder in Gang gebracht wird, dem deutschen Markt dringend nötige Hilfsstoffe entzieht und Rohstoffbestände verarbeitet, die für die deutsche Industrie äusserst wichtig wären.“

Die Lodzer Rohstoffe müssen zur Verfügung der deutschen Kriegswirtschaft gestellt werden. Die Bevölkerung Russisch-Polens wird auch ohne deren industrielle Verarbeitung an Ort und Stelle reichliche Arbeitsgelegenheit finden, wenn die Verwaltung sich schöpferisch und grosszügig des darniederliegenden Verkehrswesens sowie der Landbestellung annimmt. Alles, was wir seinerseits mit Bezug auf die Verwendung der Antwerpener Rohstoffe und die Beschäftigung der belgischen Bevölkerung ausgeführt, gilt in noch verstärktem Masse für die Lodzer Rohstoffe und die Beschäftigung der russisch-polnischen Bevölkerung.“

Die in diesen Ausführungen dargelegten Ansichten sind vollständig richtig, soweit sie die Forderung vertreten, die in Lodz vorgefundenen Rohstoffbestände müssten in Deutschland verarbeitet werden. Deutschland kämpft nach allen Seiten einen schweren ihm aufgedrungenen Kampf, den unsere Gegner, da sie uns militärisch nicht beikommen können, auch auf wirtschaftlichem Gebiet führen; England, indem es uns die Zufuhr an Nahrungsmitteln und Rohstoffen abkneipet; Russland, indem es Kaufleute und Gewerbetreibende deutscher Abstammung vom Pöbel abschlachten lässt und die deutschen Bauern von Haus und Hof jagt. Man wird uns die Freiheit lassen müssen unseren Feinden auf dem von ihnen zuerst beschrittenen Wege des Wirtschaftskampfes zu folgen und aus den von uns besetzten feindlichen Gebieten herauszuziehen, was an Stoffen, die wir zur Kriegführung im weitesten Sinne brauchen, herausgezogen werden kann. Das noch weiter ausführen hiesse offene Türen einrennen.

Wesentlich weniger einfach ist die Sachlage und weniger einheitlich werden auch die darüber bestehenden Ansichten sein hinsichtlich der Möglichkeit, für die russisch-polnische Bevölkerung löhnende und reichliche Beschäftigung zu finden, damit hinter der Front die wirtschaftlichen Sorgen sich verringern.

Es ist allerdings noch richtig, dass in Polen „unbegrenzte Arbeit“ beim Wiederaufbau zerstörter Ortschaften, beim Bau von Strassen, Eisenbahnen und Kleinbahnen vorhanden ist. Aber zwischen vorhandenen Arbeitsmöglichkeiten und der Uebertragung solcher Möglichkeiten in die Tat, ist eine weite Kluft, über die die oben angeführten Auseinandersetzungen in freundlicher Selbsttäuschung leicht hinweggleiten, indem sie die ausserordentlich schwere und komplizierte Arbeit der deutschen Verwaltung Polens auf wirtschaftlichem Gebiet doch etwas zu sehr unterschätzen.

Das was die deutsche Verwaltung an Erneuerungsarbeiten in ihrem eigenen Interesse ausgeführt hat, ist längst getan und was in dieser Hinsicht noch geschieht, hält sich naturgemäss nur in engen Grenzen soweit es Bauten in deutschem Interesse betrifft. Dagegen müssen Neuanlagen und Erneuerungsarbeiten grösseren Umfangs von den im

Lande vorhandenen Organisationen der Selbstverwaltung, das heisst von Gemeinden und sonstigen Körperschaften, sowie von Privaten ausgeführt werden und darin eben liegt die Schwierigkeit, denn zum Bauen gehört Geld und das haben weder Gemeinden noch Private. Es ist jetzt fast ein Jahr, dass in Polen, das ja den Schauplatz des Krieges gebildet hat und noch bildet, Handel und Wandel still stehen, sodass es nur zu begreiflich ist, dass der Geldumlauf auf ein Minimum herabgegangen ist und sich auf das Notwendigste beschränkt, in der Hauptsache auf den Verkehr in Nahrungsmitteln. Am Anfang waren auch die kleineren Fabrikanten noch imstande ihren Arbeitern Unterstützung zu zahlen, sie können dies längst nicht mehr und auch für die grossen Unternehmungen, die mit Mitteln flüssiger sind, rückt bald der Zeitpunkt heran, an dem sie mit den ihnen zur Verfügung stehenden Geldern am Ende sind, sodass die privaten Unterstützungen dann vollkommen aufhören werden.

Mit den öffentlichen Unterstützungen der Gemeinden verhält es sich ähnlich. Die kleineren Orte waren von vornherein nicht in der Lage, Unterstützungen zu zahlen, während einige grössere, darunter Lodz, sich durch eine Anleihe bei der Bürgerschaft halfen oder jetzt gerade im Begriffe sind dies zu tun. Die Art und Weise wie die Lodzer Anleihe gezeichnet wurde, der Mangel an Vertrauen in die Lage, der Mangel an Gemeinsinn überhaupt, alles dies beweist, dass es im Lande, ganz abgesehen von der Geldknappheit noch an den notwendigen inneren Kräften fehlt, die nötige Selbsthilfe von sich selbst aus zu schaffen. Das soll zunächst kein Vorwurf, sondern nur eine Feststellung eines Beobachters der Verhältnisse sein, schliesslich kann man auch in der Hinsicht nach dem hundert Jahre langen moskowitzischen Druck keine allzu hohen Anforderungen stellen. Lodz und vielleicht noch einige andere grösseren Orte werden dank ihrer Anleihe also noch eine beschränkte Zeit imstande sein ihrer notleidenden Bevölkerung Unterstützung zu zahlen, sind die Anleihengelder aber erschöpft, so erlischt auch diese letzte Möglichkeit auf caritativer Grundlage zu helfen.

Eine zeitweilige Verminderung der Arbeitsnot wird dann noch im Juli—August eintreten, wenn die Hereinbringung der Ernte Tausende von Hilfskräften beschäftigen kann.

Nach diesem Zeitpunkt aber wird unsere Verwaltung bei der Lösung der wirtschaftlichen Nöte des Landes vor einer schwierigen und komplizierten Aufgabe stehen. Ein wichtiger Anfang in der zu gehenden Richtung ist durch die Tätigkeit der von der deutschen Verwaltung eingerichteten öffentlichen Arbeitsämter gemacht worden, die schon zahlreiche Arbeiter in Deutschland untergebracht und dadurch dreierlei erreicht haben: die Entlastung Polens von arbeitslosen Elementen, die drüben Brot und menschenwürdige Unterkunft finden, die Versorgung der deutschen Industrie mit den von ihr gebrauchten Arbeitskräften und schliesslich die Versorgung der in Lodz zurückgebliebenen Familien der Arbeiter durch die eingehaltenen und nach Lodz überwiesenen Lohnanteile. Die Arbeitsämter werden ihre Tätigkeit energisch und zielbewusst fortsetzen und sie werden bei der Lösung der vorliegenden Frage eine wichtige Rolle spielen.

Wir sind uns aber dessen bewusst, dass auch noch andere Massnahmen ergriffen werden müssen um die grosse Masse der Bevölkerung zu ernähren. Zu diesem Zwecke wird Geld gebraucht und bei diesem Punkte eben wird die Tätigkeit unserer Verwaltung einsetzen, indem sie, sei es auf dem Wege einer Zwangsanleihe, sei es, indem sie Gemeinden und Private zu Zweckgenossenschaften zusammenschliesst und diesen das Recht erteilt, Anleihen aufzunehmen, sei es, indem sie dem besetzten Lande die Möglichkeit gibt, etwa nach Art der von der Stadt Lodz herausgegebenen Stadtbonds eigenes Geld in Umlauf zu setzen, Zahlungsmittel schafft und mit deren Hilfe durch die Organisationen der Selbstverwaltung in grossem Massstabe Strassenbauten, Entwässerungen, Auforstungen und andere Meliorationsarbeiten Zahlungsmittel in Millionen kleiner Kanäle unter die Leute kommen, und Arbeitswillige würden dann im weitesten Masse Gelegenheit haben, Brot zu finden, das heisst, der ins Stocken geratene Kreislauf von Arbeit, Geld und Nahrungsmitteln würde dann wieder in Fluss kommen. Die Aufgabe ist schwer und kom-

pliziert, eines aber ist sicher, wir werden sie lösen, wie wir in diesem Kriege schon so viele gelöst haben.

Deutschland.

Die Rheingold-Bühnen u. Co A.-G., Schaumweinkellerei in Schierstein, schreibt auf Anlagen und Rückstände M. 38,745 (M. 40,495) ab und behält danach einen Reingewinn von M. 3596 (M. 70,555), wozu noch der Vortrag mit M. 23,536 (26,780) tritt. Ob eine Dividende verteilt wird (i. V. 5 pCt.), ist nicht ersichtlich. Das Aktienkapital beträgt M. 1,500,000.

Die H. Gajewski A.-G., Maschinenfabrik in Posen, die schon 1913 saniert wurde und im Juni 1214 die Emission von M. 500,000 Vorzugsaktien beschlossen lassen wollte, greift zu einer neuen Sanierung, und zwar sollen die noch nicht zusammengelegten Stammaktien jetzt im Verhältnis von 2:1 auf M. 366,000 zusammengelegt und M. 500,000 Vorzugsaktien ausgegeben werden, die den seither umlaufenden M. 300,000 Vorzugsaktien gleichberechtigt sind.

Russland.

Die Kanalisation und Wasserversorgung Petersburgs. Der Ministerrat genehmigte nach „Nowoje Wremja“ vom 1. 6. das Projekt des Ministeriums des Innern, Petersburg zu kanalisieren und die Wasserleitung zu verbessern.

Vom Projekt bis zu seiner Ausführung ist in Russland ein längerer Weg als anderswo. Russland wird alle die schönen Pläne, die jetzt in der Not des Krieges aufkommen, schwerlich so bald verwirklichen.

Polen.

Die Tauerung in Warschau. „Russkoje Slowo“ vom 16. (29) Mai meldet aus Warschau, dass die Fleischpreise in der letzten Zeit ständig in die Höhe gegangen seien. Heute wird Fleisch im Einzelverkauf mit 80—90 Kopeken das Pfund bezahlt. Um die Fleischsteuerung zu bekämpfen, wurde beim Hauptbürgerkomitee eine besondere Sektion errichtet, deren Aufgabe es sein wird, die Viehschlachtung zu organisieren, um der Bevölkerung Fleisch zum Selbstkostenpreis abgeben zu können.

Allgemeines.

Die Petroleumfrage in Rumänien. Die Petroleumfrage Rumäniens im Zusammenhang mit der Wiedervertreibung der Russen aus dem galizischen Petroleumgebiet behandelt der „Mon. du pétr. roum.“ in einem Aufsatz, dem die derzeit schwebenden Entscheidungen über die politische Zukunft des Landes ganz besondere Aktualität geben. Schon die Dardanellensperre von 19/2/13 musste danach die Rumänien gebührende Sonderstellung in der Versorgung Mitteleuropas mit Petroleum so recht erkennen lassen. Die im Verlauf des jetzigen Krieges eingetretene neue Dardanellensperre nun liess ausser dem inneren Markt das mitteleuropäische Absatzgebiet als einziges übrig. Mit dem Russeneinbruch in Galizien wurde auch Österreich-Ungarn — sonst selbst Petroleumausfuhrland — ein ernsthafter Bewerber um das rumänische Produkt. Ein erstes Hemmnis der rechten Ausnutzung dieser sich bietenden Gelegenheit war die Unzulänglichkeit des eigenen Eisenbahnnetzes, das auf einen derartigen Verkehr nicht eingerichtet war. Dazu trat die Erschwerung der Petroleumausfuhr, die bis zu Verboten, gewisse Produkte der Petroleumindustrie auszuführen, verschärft wurde.

Ohne sich irgendwie in die politische Seite der Frage einmischen zu wollen, bemerkt das Blatt hierzu, dass nach dem Präzedenzfall, den die Vereinigten Staaten geschaffen haben, die Ausfuhr von Benzin so wenig wie diejenige von Waffen und Munition, solange sie von Privaten und ohne einseitige Bevorzugung betrieben würde, als völkerechtlich unstatthaft gelten könne. Ueberhaupt bedeute die Aufrechterhaltung der Ausfuhr einen Vorteil lediglich für das eigene Land, da die Zentralmächte durch die Beschränkung der Einfuhr und nach Verbrauch der beträchtlichen Vorräte nur veranlasst wurden, sich der eigenen Herstellung von Ersatzstoffen — mit besonderem Erfolge für Benzin — zuzuwenden. Nun das Gebiet von Boryslaw und Tustanowice wieder in Händen der Verbündeten ist, macht die Verschiebung der von Rumänien lange nicht im Bereich der Möglichkeit ausgenutzten Lage sich gleich dadurch unmittelbar zu seinen Ungunsten bemerkbar, dass die Bezahler alsbald mit der Zurückziehung ihrer Forderungen begonnen haben. Dies erscheint um so bedeutungsvoller, als die, sei es im Verlauf der kriegsgerischen Operationen von selbst ausgebrochenen, sei es mitwilling von den Russen angelegten Brände sicher noch nicht die volle Ausbeute bereits wieder ermöglichen. Aber Deutschland und Österreich-Ungarn — so sagt das rumänische Fachblatt — mit ihren grossen Werksstätten zur Herstellung der Maschinen, die wir (Rumänien) wie Galizien und auch Russland zur Rohstoffförderung benötigen, haben sicherlich eine hinreichende Menge Werkzeuge und Maschinen auf Lager oder können sie jederzeit herstellen, um die galizische Industrie mit einem ganz

anderen als den früheren Nachdruck in Tätigkeit zu setzen.

Das Blatt, das mehrmals nachdrücklich die Absicht irgendeiner politischen Stellungnahme durch seine Ausführungen von sich weist, zieht den Schluss, dass der Boden, der der Petroleumindustrie Rumäniens jetzt auf diese Weise verloren geht, endgültig verloren ist und datiert mit dem Ausbruch des europäischen Krieges eine — in mehr als einer Hinsicht — neue Phase in der Entwicklung der rumänischen Petroleumindustrie.

Aus der internationalen Textilindustrie. Aus Amerika liegen Privatnachrichten vor, dass die Seidenfabriken in Philadelphia umfangreiche Neubauten planen, ebenso sollen die Betriebe der Strickerei, der Stickerei und der Wirkwarenfabrikation erweitert werden. In dem Baumwollgewerbe herrscht vielfache Ueberproduktion. Spaniens und Portugals Textilindustrie leidet fortgesetzt unter dem Weltkrieg und auch dem Webstoffgewerbe Italiens geht es nicht viel besser. Mit Ausnahme des Seidengewerbes sind die Umsätze in allen Zweigen des italienischen Webstoffgewerbes wesentlich zurückgegangen. Eine weitere Besserung der Geschäftslage wird aus der österreichischen Woll- und Baumwollindustrie berichtet. Alle anderen Zweige arbeiten wenig günstig. Vorteilhaft beurteilt wird die Geschäftslage des holländischen Webstoffgewerbes. Einen günstigen Einfluss übt auch weiterhin die verminderte Einfuhr fremder Erzeugnisse auf das Webstoffgewerbe der skandinavischen Länder aus.

Börse.

Baumwolle.

New-York, 25. Juni.

Baumwolle loco	25.6	24.6
do. Juli	9.45	9.60
do. August	9.24	9.31
do. September	9.40	9.48
do. Oktober	9.55	9.62
do. Dezember	9.69	9.74
do. Januar	9.97	10.03
do. März	10.01	10.07
do. New-Orleans loco	10.25	10.32
do.	9.00	9.00

Liverpool, 24. Juni. Baumwolle. Umsatz 14 000 Ballen, Import 12 440 Ballen davon 16 300 amerikanische Baumwolle.

Juli-August 5,12, Oktober-November 5,28. Amerikanische und Brasilianische 4 Punkte höher.

Wolle.

Bradford, 24. Juni. Wollc. Das Geschäft war bei fester Tendenz lebhaft. 40er Loko Tops notierten 26—26½ Pence.

Baumwolle.

Baumwoll - Garapreise rheinisch - westfälischer Spinner M.-Gladbach, 25. Juni.

Wargarn	12er	16er	20er	24er	30er
Beste Sorte	147	149	152	156	162
Gute Mittelsorte	145	147	150	154	160
Geringere Beschaffenheit	143	145	148	—	—
Zwirne	12er	16er	20er		
Beste Sorte	159	162	166		171
Gute Mittelsorte	157	160	164		169
Geringere Beschaffenheit	155	158	162		167
Warps	16er	20er			
geschlichtet					
Gute Mittelsorte	155	158			—
Geringere Beschaffenheit	153	156			—
Cops amerik. Gespinst	12er	16er	20er	24er	
Beste Sorte	157	159	162		166
Gute Mittelsorte	155	157	160		164
Geringere Beschaffenheit	153	155	158		—
Cops ostind. schen Gesp.	4/6er	8er	10er	12er	
I.	142	143	144 1/4		145
II.	140	141	142 1/4		144

Hierzu wird uns geschrieben: Infolge des bei den Spinnern vorherrschenden Bestrebens, noch möglichst lange mit den Rohstoffvorräten zu reichen, blieb das Garngeschäft auch ferner ruhig. Kleinere Abschlüsse und solche von mittlerem Umfang wurden zwar nicht täglich getätigt, indes meist auf Drängen der Abnehmer. Die Garmpreise verfolgten steigende Richtung, namentlich erliefen Warps besondere Zuschläge, die mit der Verteuerung der Herstellungsmaterialien begründet werden. Der Abruf auf die bestehenden Lieferabschlüsse ist gut, zum Teil sogar sehr gut.

Die Wirkung der Ozetbäder auf Herz und Blutgefässe.

Seit einigen Jahren haben die von Dr. L. Sarason in die Krankenbehandlung eingeführten Ozetbäder eine derart allgemeine Verbreitung, namentlich unter d. Herkranken, gefunden, dass eine etwas genauere Schilderung der Wirkung und des Wesens dieser eigenartigen Badeform vielen erwünscht sein dürfte.

Zunächst das Technische. Im Ozetbad handelt es sich um ein aus sich selbst musievendes, in jeder beliebigen Badewanne durch Hineinschütten zweier Pulver leicht herstellbares Bad. Der musievende Stoff ist nicht Kohlen-

säure, wie bei den lange bekannten Kohlensäurebädern, auch nicht der gewöhnliche Luftsauerstoff, wie man ihn in den sogenannten Sauerstoff-Perl- oder Sprudelbädern verwendet und als der ziemlich unwirksam ist, sondern es ist sogenannter „aktiver“ oder im „Entstehungszustand“ befindlicher Sauerstoff, von Dr. Sarason als „Ozet“ bezeichnet, weil er in ihm eine Vorstufe des Ozons sieht. Jedenfalls sind diesem Ozet, und namentlich in Gestalt der Ozetbäder, die neben dem Ozet eine wahrscheinlich ebenfalls hochwirksame „kolloide“ Braunsteinlösung enthalten,

tiefegehende Wirkungen auf den Körper im allgemeinen und auf die Blutlauforgane im besonderen eigentümlich.

Ob die Ozetbäder unmittelbar den Herzmuskel als solchen kräftigen, wissen wir nicht, können es aber auch nicht von der Hand weisen, denn nach Dr. F. Munk und Prof. Vinaj steigern sie die Kraft der übrigen Körpermuskeln ganz entschieden. Set dem aber wie ihm wolle, im Endergebnis besteht der Einfluss der Ozetbäder auf das Herz in einer sehr deutlichen Kraftvermehrung, und zwar nicht durch Übung, sondern durch

Schonung. Die Wege und Bedingungen, die zu diesem Erfolge führen, sind verschieden und mannigfaltig. Zunächst wird dem Herzen die Arbeit dadurch erleichtert, dass nach Prof. Winternitz die Ozetbäder durch eine taktmässige Zusammensetzung der Hautblutgefässe (des sogenannten „Hautherzens“) das „innere“ Herz entlasten. Das gleiche ist der Fall dadurch, dass durch den Gebrauch der Ozetbäder das Blut dünnflüssiger wird, also leichter durch die Adern gleitet und eine geringere Triebkraft hierzu in Anspruch nimmt. Ferner ist diesem Sinne von grosser

Wichtigkeit eine Art „Umsteuerung“ des Kreislaufs, eine Ableitung des Blutes in die Leberhöhle, wie sie Professor Bickel mit seinen Schülern und Prof. Vasoio und Dr. Scrinzi festgestellt haben und womit eine Förderung des Pfortaderkreislaufs und eine Arbeitsentlastung für das rechte Herz verknüpft ist. Dass das Herz unter günstigeren Bedingungen und dabei erfolgreicher durch den Einfluss der Ozetbäder arbeitet, dafür treten als deutliche Beweise in Erscheinung: die Herabminderung des Blutdruckes, die Vermehrung der Harnabsonderung, die im

Röntgenbilde feststellbare Verkleinerung des Herzmufanges, die durch das sogenannte Elektrokardiogramm nachweisbare Vermehrung der Herzmuskelkraft. Es dürfte also an der grossen Bedeutung der Ozetbäder als kräftigendes Erholungsmittel für das Herz, insoweit es überhaupt noch über leistungsfähige Muskulatur verfügt, ein Zweifel nicht mehr erlaubt sein, und besonders für die Jetztzeit, die durch die Kriegsergebnisse eine unheimliche Vermehrung und Verschlimmerung der Herzleiden nervöser und organischer Form, der Arterienverkalkung mit ihren bedauer-

lichen Folgezuständen und anderer Leiden der Kreislauforgane mit sich bringt, muss man den Besitz eines so überaus wirksamen, angenehmen, bequemen Kurmittels als ein wahres Glück betrachten.

Die fesselnd geschriebene Broschüre „Ueber das Ozetbad“, die von der Ozetbäderfabrik von L. Elkan Erben, Berlin-Charlottenburg A 7, zu Werbezwecken jetzt kostenfrei verschickt wird, gibt eine ausführliche Darstellung und verdient einen aufmerksamen Leserkreis.

3131

MANOLI



Wimpel
Gibson Girl 58

3133

Für Arbeitsuchende!

Maurer, Zimmerleute, Handlanger, Schlosser, Dreher, Gießer, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, auch ungelernete, werden für Deutschland — hauptsächlich für die Provinzen: Rheinland, Sachsen und Westfalen — in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können dann von der Arbeitsstelle aus, Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen täglich bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

- 1) in Pabianice, Str. Rocha Str. 23,
- 2) in Igierz, Alter Ring,
- 3) in Łask, im Magistratsgebäude,
- 4) in Czorkow, Ring,
- 5) in Tieradz, im Kreishause und
- 6) in Kalisz, am Kloster.

3077

Posen, Hotel Stadt Rom

Leitung Carl Rothmann,

Lieferant des Oestl. Hauptquartiers.

1004

Nahe Gouvernement, Kommandantur, Generalkommando.

Zimmer mit Bad. — Wein- und Bier-Abteilung.

Zweiggeschäft: — Ausschank von Pilsener Urquell.

Zur Hütte, — Sonderabteilung: Weine, Proviant und

Wilhelmplatz Nr. 7. — Bier zu billigen Preisen z. Lieferung ins Feld.

Badeanstalt von Rudolf Beutler,

Widzewska-Straße Nr. 120, Ecke Główna-Straße,
ist Donnerstags, Freitags und Sonnabends
von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends geöffnet.

Die Anstalt verabreicht Wannenbäder, ruffisch-römische sowie gewöhnliche
Dampfbäder, warme Brausebäder, Schwefelbäder, elektrische Bäder u. s. w.
Preise von 25 Pfennig bis M. 1.20. Halbstunde der elektrischen Strahlenbäder M. 4
und 10. — Bei größerer Anzahl Biletts entsprechende Ermäßigung.

1753

Für die Organisation des Vertriebes des
„Deutschen
Nationalrings“
im besetzten russischen Gebiet, wie bisher zum Vorteil der
Hinterbliebenen Gefallener verkauft wird.
Insbesondere geeignetes deutsches Hand-
oder intensiv arbeitenden Herrn mit guten Beziehungen
zum Oberkommando und Zivilverwaltung.
Die Aufgabe ist von hoher Wichtigkeitsbedeutung.
Die Hauptvertriebsstelle Hohna und Friedewald,
Damburg 1, Brandstraße 15—17.

„Liline“.

1750

Vorzügliches Nahrungsmittel f. Kinder
und Erwachsene. Enthält die Eigenschaften
d. Phosphor-Präparate (Phosphatine).
Zu haben in sämtl. Apotheken u. Frauenhandlungen.

Aufsichts-Karten

Anfertigung in Schwarz nach einzuwendenden Vorlagen.

Graphische Gesellschaft A.-G.
Berlin SW 68, Lindenstraße 16 17.



500 Einheits Kriegsfarten,
polnische wie auch ukrainische In-
ven. Landkarten, Bauerngehöfte,
Städte-Ansichten in großer Auswahl
zu ermäßigten Preisen für Kantinen und Wiederverkäufer
empfiehlt der

Postkarten-Verlag A. BORNSTEIN, Lodz.
Petrikauer Straße Nr. 41, 1. Stock.
P. S. Für das Militär haben Rabatt.

Kunst-Honig-Pulver

„Triumph“
anerkannt bester Honig-Ertrag.

Zu haben in allen Apotheken, Drogeriehandlungen und Lebens-
mittelgeschäften. Großverkauf: Deutscher Zeitungsverkauf
Petrikauer Straße Nr. 62.

Vorteilhafte Gelegenheitsposten

sämtlicher **Manufaktur-Waren**

in Sommer- u. Winterartikeln offerieren

Schlesinger & Davidsohn

Manufakturwaren-Engros.

Breslau. Neustadtstraße Nr. 8/4.

Spart Euer Geld!

Ein supererster Kunstkapfer, der im Auslande
gelernt, kopiert in Kleidungsstücken, Tüchern etc.
jedes Loch, so daß die wertvolle Stelle nicht
ehr. zu finden ist. Eine sich hieron zu überzeugen bei
F. SYMALEWICZ, Petrikauer Straße Nr. 31, rechte Offizine,
Eingang, 33. Etage, 25. 25. Sonnabend geschlossen.

PHOTO-ARTIKEL

PLATTEN, FILME
UND ZUBEHÖRE

BEI

TYBER & BRAUNER

LODZ

1731

PETRIKAUER STR. 98.

Militär-Schneider.

Anfertigung von verschiedenen Uni-
formen. Sämtliche Waren auf Lager.

1. GERICHTOW 62, Petrikauer 22, im Hofe, rechts 2. Eing., 2. Et.

Nährige und intelligente

Stadtverkäufer

Hoher Verdienst für leichtverfügbaren Artikel der Lebensmittel-
branche können sich melden.

Auskunft in der Exp. der „D. L. Z.“

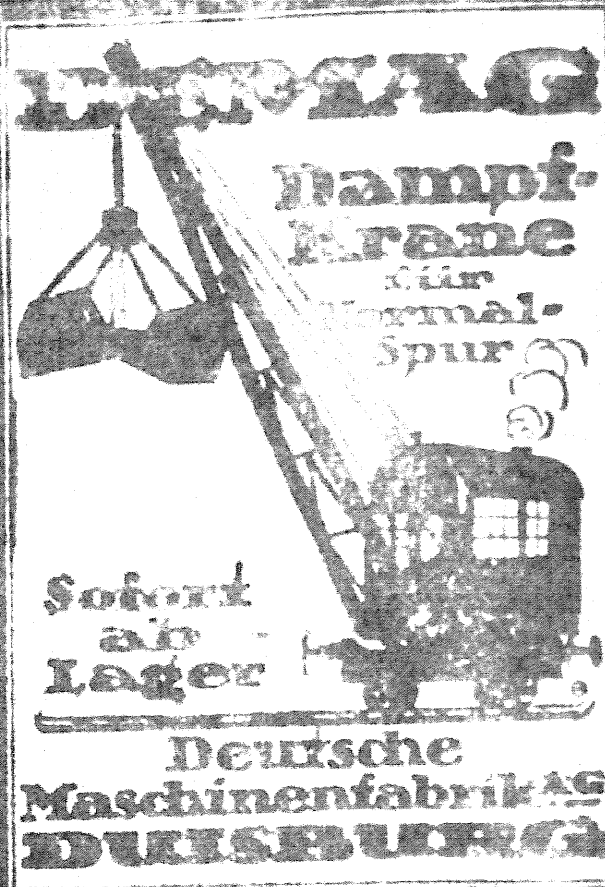
1757

= Bittschriften =

an die Behörden, sowie an alle Gerichtsinstitu-
tionen und Überrechnungen aller Art werden prompt
und korrekt ausgeführt auf der Schreibmaschine.

Rechtskonsulent **I. ZARSKI**,
Petrikauer Straße Nr. 58, Part.

1735



1013

Motten-Aether

empfehlen die Drogerie
Arno Bialat, Lodz,
Petrikauer Straße 157.

Im Verlage d. Deutschen Lodzer Ztg.

erschien

Kriegspredigt

gehalten in der
St. Johannis-Kirche zu Lodz,
am 6. Juni 1915.

durch Divisionenpfarrer **WILLMANN**.

Preis 10 Pf. Weitere Ausgaben folgen.

Zu beziehen durch die Exp. der „Deutschen Lodzer Ztg.“

Schreib- und Papier-Waren

Papiere, Briefumschläge, Feldpostartikel
liefert preiswert an Wiederverkäufer

Ferd. Ashelm, Berlin N. 39

Musterlager Neue Gasse Straße Nr. 32, 3 03

Kommando!

Briefmarken vorwärts March!

Sehr viele angebotene Briefmarken, die in
den letzten 24 Stunden den meisten
Kriegspostern im Lager und in den
Läden der Postämter für den
Verkauf.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Haupt- und Nebengeschäft: Lager des
Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Reichsbriefmarkenver-
der Deutsche.

Wichtig für Korfen-Ver-

braucher oder Händler.

Im neuen Korfenfabrik, Bro-
dowicka Str. 2, sind sämtliche
Korfen auf Lager: für
Vierfüßler 1/2 von 2 Mark
an für 1000 St. für Weine
Zweine, Argentin, Mineral-
wasser, Glas u. s. w. Erande für
Korfen in großer Auswahl zu
sehr billigen Preisen. Bitte sich
zu überzeugen, daß bei mir
alles billiger ist als anderswärts.
Jeder Art Bestellungen werden
sofort ausgeführt. Maschinen-
und Handarbeit. Die Anstalt
von Korfen ist bekannt.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.

M. Wrsant.